

Unser Postcheckkonto lautet: Berlin 63326. „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. B., Wernigerode.

Einzahlungen mit anderer Kontobezeichnung werden uns nicht mehr gutgeschrieben. Bitte nur obige Bezeichnung gebrauchen.

Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Schriftleitung: J. Kroeter

Bezugspreise: Für das Inland: 4.— M. (à 40 Pfg.); U. S. A. und Canada 1 Dollar; Schweden, Norwegen und Dänemark: 4 Schwed. Kronen; Schweiz und Frankreich: 5 Schweizer Franken; Holland: 2½ Gulden; England: 4 Schilling

Nr. 11/12 · 1929

Nov./Dez.

10. Jahrgang

Zum Gedächtnis an den Heimgang Mathilda Wrede's 25. Dezember 1928.



Inhalt:

1. Morgenandacht.
2. Ein evangelisches Pfarrhaus in Sibirien.
3. Bitte um Fürbitte!
4. Hat das Evangelium in Rußland noch Erfolg?
5. Aus dem Leben und Dienen unserer Bibelschulschwestern
6. Das Evangelium unter den Russen in der Mandschurei und Mongolei.
7. Zeugnisse von der Kraft des Evangeliums in Rußland.
8. Im Lande des Propheten der Wildnis.
9. Die Kirche des Ostens und wir.
10. Mitteilung.

Copyright by Verlag „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz.
Alle Rechte vorbehalten.

Verlag „Licht im Osten“
Wernigerode a. Harz

Die evangelische Allianz bittet um Beteiligung an der

allgemeinen Gebetswoche

von Sonntag, den 5. bis Samstag den 11. Januar 1930.

Das ausführliche Programm zu dieser Veranstaltung kann in beliebiger Anzahl von Herrn Direktor Otto Dreiholz, Bad Blankenburg/Thür., kostenlos bezogen werden.

Außerdem ist im Verlag der Evang. Gesellschaft, Elberfeld, eine „**Handreichung für die Gebetswoche**“ erschienen, die kurze Erläuterungen zu dem Programm bringt. Preis 60 Pfg., mit Porto 65 Pfg.

Sowohl das Programm als auch die „Handreichung“ wird auch gern durch unsern Verlag besorgt.

Wir bitten auch unsere Missionsfreunde um rege Beteiligung an dieser so wichtigen Veranstaltung.

**Missionsbund „Licht im Osten“,
Wernigerode am Harz.**

An unsere Freunde!

In jeder Tageszeitung kann man jetzt von der Auswanderung deutscher Bauern aus Rußland lesen. Für den Fall, daß diese unsere Stammesbrüder wirklich in größerer Zahl aus Rußland herauskommen, so werden sie bei der Durchreise durch Deutschland dringend unserer Hilfe bedürfen.

Wir bitten nun unsere Leser, die Zeitungsberichte zu verfolgen und uns im gegebenen Falle gut erhaltene Kleider für Männer, Frauen und Kinder zu senden, damit der ersten Not auf diesem Gebiet etwas abgeholfen werden kann. Es kommen aber nur solche Kleidungsstücke in Frage, die ohne vorherige Bearbeitung noch gut tragbar sind, da die Durchwanderer zum Flickeln usw. keine Zeit und Gelegenheit haben werden. — Selbstverständlich leiten wir gern auch Unterstützungen in barem Gelde weiter.

Der Vorstand des Missionsbundes „Licht im Osten“
i. Auftr.: P. Achenbach, Geschäftsführer.

Jahresschluß-Bitte

Viele unserer Leser haben ihren

Beitrag für „Dein Reich komme“

noch nicht eingesandt. Wir bitten sehr herzlich, dies doch vor dem Jahreschluß noch zu tun, damit wir leichter den Dienst des neuen Jahres beginnen können. Wer das Blatt nicht abbestellt, erhält es auch im neuen Jahre weiter zugesandt.

Morgenandacht

gehalten von J. S. Prochánov
Präsident der Bundes der Evangeliumschriften in Rußland.

Jakobus 5, 16—18 u. Hesekiel 34, 26.

Die Bitte um Regen: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ — Elia war ein Mensch, gleich wie wir; und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monden. — Und er betete abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.“ (Jak. 5, 16—18.) „Ich will sie und alles, was um meinen Hügel her ist, segnen, und auf sie regnen lassen zu rechter Zeit; das sollen gnädige Regen sein.“ (Hesekiel 34, 26.)

In den Schriftworten ist vom Regen die Rede. Von diesem Regen, den wir erbitten müssen und den wir alle brauchen, will ich heute sprechen.

Bei Jakobus lesen wir von Trockenheit, dreieinhalb Jahre lang war kein Regen gefallen. Das Land war am Rande des Verderbens, das Volk litt unter Hungersnot Jahr für Jahr.

Auch in Rußland ist einer der Gründe des wirtschaftlichen Elends, das dieses Land jetzt durchzumachen hat, die Hungersnot. Seit 1914 hat Rußland keine richtige Ernte mehr gehabt und die Hauptursache war die Dürre, Gott hielt den Regen zurück. Auch jetzt ist seit Monaten kein Regen gefallen. Also auch in diesem Sommer sieht's wieder so traurig aus, wie in früheren Jahren. Rußland ist ein Ackerbau treibendes Land. Wenn der Regen ausbleibt, gibt's keine Ernte, und wenn die Ernte fehlt, ist alles aus.

So ist es jetzt in Rußland ähnlich wie damals zur Zeit Elias. Auch in geistlicher Hinsicht bestehen Ähnlichkeiten. Es gibt nicht nur einen physikalischen Regen, sondern auch einen geistlichen Regen. Zur Zeit des Propheten Elia herrschte Dürre in Israel, damit das Volk Gott erkenne. So ist es auch heute in Rußland. Der Mangel an Brot zwingt die Menschen, über Gott nachzudenken. Israel war geistlich eine Wüste geworden, und der Regen bedeutete nicht nur ein Ende der äußeren Trockenheit, sondern auch der Dürre in den Herzen der Menschen. Auch in Rußland haben wir jetzt Grund, daß wir anfangen, Gott für das Ende der geistlichen Dürre zu danken.

Aber Gott denkt an alle Länder, auch an Deutschland. Auch hier steht alles im Zeichen innerer Dürre. Deutschland hat schon blühende Zeiten gehabt, aber sie sind vergangen. Vielfach herrscht noch jetzt Rationalismus, der bedeutet aber Dürre und Trockenheit im Glaubensleben. Das darf nicht so bleiben, Regen muß kommen, Gnadenregen vom Himmel. Christus sagt: „Kommet her und trinket, hier ist lebendiges Wasser.“ Ein solcher Regen war Pfingsten.

Wir halten nichts von unnüchternen Auslegungen, wie sie da und dort auch in Deutschland verkündigt werden. Aber wir halten fest an der Tatsache, daß der Heilige Geist gekommen ist und sich ergossen hat wie ein kräftiger Gnadenregen. Wir wissen, daß das, was Pfingsten geschah, ein herrlicher Gottessegnen war, der die Kirche Christi aufblühen ließ und die

Grundlage für die Ausbreitung des Evangeliums in der ganzen Welt gab. Solch ein Regen ist nötig für alle Länder. Ganz Europa und besonders Deutschland brauchen ihn. Deutschland ist nun einmal das Land der Reformation. Durch Luther ist hier im dunklen Mittelalter zuerst Licht aufgegangen, und so muß durch Deutschland wieder ein Regen kommen. Oft sind alle Nöte nichts anderes, als die Sprache Gottes; und wenn Deutschland diese Sprache Gottes versteht, wird die Dürre aufhören.

Aber darum müssen wir beten. Wir alle müssen es tun, ganz besonders die, welche mit dem Worte Gottes zu dienen haben. Darum wollen wir beten für den großen Regen in Deutschland. Dieses Gebet müssen wir ansehen als eine Verpflichtung für jeden Tag, für jede Versammlung, für jede kleine und große Gruppe, auch für das Gebet in der Familie und im persönlichen Leben. Wenn wir alle das tun, dann ist kein Zweifel: der Gnadenregen wird kommen und die Dürre wird aufhören zum Segen für Deutschland und ganz Europa.

Der Regen ist notwendig zum Leben, für den Anfang sowie für seinen Fortgang. Das Weizenkorn kann nur zum Leben erwachen, wenn Feuchtigkeit kommt, sonst bleibt es tot. Auch wenn die Halme hervorgekommen sind, muß immer wieder Regen kommen. So braucht der einzelne den Regen ebenso, wie das ganze Volk und die Menschheit. Der Regen wird nur wertvoll für das Volk, wenn er für den einzelnen wertvoll geworden ist. Jeden Tag brauchen wir Regen. Allein Hunger und Durst nach mehr Gnadenregen von Gott kann da helfen. Nur der Regen kann uns neue Erleuchtung geben und frei machen von der Sünde.

Es ist ein trauriges Bild, wenn die Felder — wie es in Südrussland zuweilen bei großer Trockenheit vorkommt, voller Staub sind, so daß alles in graue Farbe getaucht und kein grüner Halm mehr zu sehen ist. Plötzlich fällt ein kräftiger Regen und aller Staub ist weg. Die Felder stehen wieder grün da. So wirkt auch der Gnadenregen auf unsere Seele. Oft ist sie bedeckt mit Staub und es sieht in ihr so böse und traurig aus, wie in der Welt. Nur ein Gnadenregen kann ihr die alte Farbe und Frische wiedergeben.

Wenn wir ohne das Wirken des Heiligen Geistes arbeiten, wird auch die Frucht, die wir bringen, dürr und nichtig sein, aber wenn wir unter der Wirkung des Laues von oben stehen, wird unsere Frucht reif. Darum brauchen wir den Gnadenregen Gottes für unser persönliches Leben mit Gott.

Wir möchten aber auch das Leben unseres Volkes wieder auf die Höhe bringen. Das ist nur möglich, wenn das persönliche Leben eines jeden von uns erneuert wird. Wollen wir das deutsche Volk wieder zur Erweckung bringen, müssen wir bei uns selbst beginnen. Wir müssen uns selbst in das Licht Gottes stellen und uns fragen: wo ist es dürr in uns? — Wir müssen die Frucht prüfen, die wir in unserem Dienst bringen. Wenn sie fehlt, so hat der Gnadenregen gefehlt, und irgendwo in unserem Herzen ist Dürre. Nur wenn die Diagnose gestellt ist, kommt die Heilung. Wirken und arbeiten wir unter dem Gnadenregen Gottes, so wird das Familienleben lebendig werden, das Missionsleben wieder aufblühen und das geistliche Leben in Deutschland wird wach werden. Jeder für sich muß ein Elia werden, jeder muß um Regen für sich bitten. Freilich kommen manchmal Wolken, aber es fallen nur ein paar Tropfen, und die Wolken ziehen weiter. Wir brauchen

anderen Regen. Was uns fehlt, ist ein Regen, der da strömt wie ein Gießbach und tief in die Erde eindringt, daß sich Seen auf der Straße bilden, und die Felder reich befruchtet werden. Solch einen gewaltigen Regen laßt uns vom Herrn erbitten! —

Aber auch das müssen wir wissen: es kann ein Regen kommen, und wir bleiben trotzdem ungesegnet. Wer beim Regen unter einem breiten Schirm steht, der wird nicht von ihm berührt. Solch ein Schirm ist die Gleichgültigkeit. Wie viele Predigten und Reden über religiöse Erneuerung werden auch in Deutschland gehalten und doch folgt nichts, alles bleibt beim alten. Nur diejenigen merken etwas davon, die ohne Schirm sind.

Elia war ein Beter, und Gott erhörte sein Gebet. So müssen auch wir aufhören mit unserer Gleichgültigkeit. Gott ruft uns zum Beten. Wenn Deutschland jetzt so viel leiden muß, so geschieht es darum, weil wir persönlich dürr sind und aus Gleichgültigkeit nicht um ein Aufhören der Dürre bitten. Wir dürfen die äußere und die innere Not Deutschlands und Rußlands nicht vergessen. Wir müssen immer daran denken und Gott um ein Ende der Dürre bitten; — dann wird der gnädige Regen kommen.

Wir glauben, es wird unseren Freunden wertvoll sein, auch einmal einen Blick in das innere Leben unseres russischen Bruders zu tun, den sie bisher mehr als bedeutenden Führer und Organisator der großen Evangeliumsbeziehung Rußlands kennen. Und was geht tiefer als das Gebet? — Darum bringen wir obige Ansprache, die Br. Prochanow anlässlich der Tagung der Wichernvereinigungen in Rostock vor zwei Monaten gehalten hat, und zwar zur inneren Erquickung vieler, wie bezeugt wurde. Möchte der Herr durch diese Worte auch zu uns reden können.

W. L. Jack.

Ein evangelisches Pfarrhaus in Sibirien.

In der vorigen Nummer war leider kein Platz mehr für diese Briefe, darum mußten sie warten. Gewartet haben sicher aber auch bereits viele unserer Missionsfreunde, besonders auf Nachrichten von der „Schwester Manja“ und ihrem Gatten, deren Leben und Dienen wir alle auf betendem Herzen tragen. So sollen denn Br. Michail und Schw. Manja sogleich das Wort bekommen, und zwar zu obigem etwas absonderlichen Thema. — Die drei Briefe sind in den letzten Monaten eingetroffen und lauten:

N, 3. 8. 29.

Seurer Bruder Walter Ludwigowitsch!

Friede sei mit Euch!

Gestern hatten wir die große Freude, Ihren Brief vom 22. 7. zu erhalten.

Wunderbar hat der Herr unsere Gebete erhört. Wenn die Not am größten ist, der Glaube an die Allmacht Gottes aber unerschütterlich fest

bleibt, dann läßt auch die Antwort nicht lange auf sich warten. Gepriesen sei Er! —

In der Wohnungsfrage sind wir am Ende. Man zwingt uns, unsere bisherige Wohnung zu räumen, da das Haus verkauft wird und der neue Käufer selbst einziehen will.

Angeichts des ungeheuren Zuzugs von Menschen gibt es aber freie Wohnungen augenblicklich gar nicht. Die Stadt wächst stündlich. Es bleibt nichts anders übrig, als ein Häuschen zu kaufen, denn monatlich 75 Rubel zahlen, ist unmöglich.

Im Einverständnis mit der Leitung unseres Allrussischen Bundes der Evangeliumschriften haben wir nun beschlossen, ein eigenes Häuschen zu kaufen und auch bereits ein geeignetes gefunden, von 6:8 Meter Größe und einem Wert von 2300 Rubel (= 5000 RM.). Beim Abschließen des Kaufes zahlten wir schon sogleich 1000 Rubel an, den Rest müssen wir spätestens am 1. Oktober d. J. einzahlen.

Da hat uns Ihre Bereitwilligkeit, uns in dieser für das Werk Gottes in Sibirien so wichtigen Angelegenheit zu helfen, freudig überrascht. Wir suchen gewiß keinen Luxus, wenn wir nur Schutz gegen Wetter und Kälte haben. Andernfalls hätten wir ja D. nicht zu verlassen brauchen, wo wir ein schönes Haus mit einem herrlichen Obstgarten besaßen.

Wir freuen uns, daß der Herr selbst für uns sorgt und an unsere Not denkt. Wir glauben, daß zur festgesetzten Stunde auch das fehlende Geld da sein wird! —

Ihre Mitteilung über die Konferenz in Wernigerode hat uns erfreut. Wir werden uns bemühen, die angeführten Bibelstellen zu studieren und uns mit Gottes Hilfe darin zu vertiefen.

Br. D. hat wieder zwei Missionsreisen hinter sich. Eine führte ihn in den R. . . er und die andere in den Ba . . . er Kreis. Auch hat er die Stadt T. besucht. Überall segnete der Herr. Die Kinder Gottes wachsen und erstarken im Glauben und viele Suchende finden den Herrn.

Die Ausbesserung an unserem Versammlungshaus geht ihrem Ende entgegen. In N. werden die Versammlungen zahlreich besucht. Bruder D. hält jeden Sonntag drei Versammlungen, und am Montag abend eine. Er benutzt aus Ihrem wertvollen Werk „Tägliches Bibelstudium“ die Themen „Der Brief an die Epheser“ und „das Leben des Propheten Elias“, und der Herr gießt Segensströme aus.

In diesen Tagen geht auch die Reparatur unseres neu erworbenen Hauses dem Ende entgegen und wir können dann umziehen. Aus einigen Gründen schreiben wir Ihnen kurz und selten, doch es hindert uns nicht, mit Ihnen allen in der Liebe eng verbunden zu sein.

Wir bitten Sie, unsere herzlichsten Grüße und unseren aufrichtigsten Dank an alle Kinder Gottes in Ihrem Missionsbunde für die geistliche und materielle Hilfe auszurichten! Der Herr segne Sie!

Gottes Gnade bleibe über Ihnen!

Mit herzlichem Gruß

Ihre Schwester Manja.

* * *

N., den 12. 8. 29.

Teurer Bruder Jack!

Friede Ihnen!

Ich teile Ihnen mit, daß wir am 10. 8. die Freude hatten, bereits 200 Rubel zu erhalten.

Wir glauben, daß wir mit der Zeit unsere ganze Schuld werden decken können.

Bitte übermitteln Sie unseren herzlichsten Dank allen, die teilnehmen an dem so wichtigen Werk für unsere Familie und dem ganzen Werk des Herrn in Rußland. Gestern (am Sonntag) hatten wir eine Festversammlung angelegentlich der Beendigung der Reparatur an unserem Versammlungshaus. Alle Versammlungen sind überfüllt. Der Herr segnet sein Werk. Immer wieder finden sich Menschen, die dem Ruf zu Christus zu kommen Folge leisten. Tränen der Buße fließen in Strömen. Bei den Deutschen scheint dies weniger der Fall zu sein, doch das russische Volk nimmt die frohe Botschaft an.

Ende dieses Monats, vom 29. bis 31., findet in M. eine Tagung der leitenden Brüder der Sibirischen Gemeinden statt, wozu wir bereits die Erlaubnis der Regierung in Händen haben. Wir glauben, daß auch wir hier ähnliche Glaubenskonferenzen haben werden, wie Sie dort.

Der himmlische Vater behüte Sie und alle Ihre Mitarbeiter!
Grüßend

Ihre Schwester Manja.

* * *

N., 2. 9. 29.

Teurer Bruder im Herrn, Walter Ludwigowitsch!

Friede sei mit Ihnen!

Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß ich die an meine Adresse gesandte Summe von 500,— Rubel erhalten habe, und ich bringe Ihnen meinen herzlichsten Dank dar!

Geben Sie allen Kindern Gottes bei Ihnen unsere heißesten Grüße aus dem kalten Sibirien weiter. Auch alle Kinder Gottes hier bestellen zu grüßen!

Der Herr segne Sie und alle anderen Geber dort für die uns erwiesene Liebe! Unser ständiges Gebet ist es, daß der Herr Ihnen allen große Freude in Ihrem Dienste für Ihn geben möchte! Ihre Arbeit ist nicht vergeblich! Gepriesen sei der Herr!

Dank der Güte Gottes haben wir unser neues Heim bereits beziehen dürfen. Es befindet sich in der Nähe unseres Versammlungshauses und der Arbeitsstätte meines Mannes, und dies ist eine große Bequemlichkeit für ihn. Er, meine Schiegernutter und die Kinder danken Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Fürsorge!

Der Herr segnet uns wunderbar und Sein Friede herrscht in unseren Herzen.

Beten Sie für uns!

Empfangen Sie nochmals unseren innigsten Dank und Segenswunsch!
Grüßend

Schwester Manja.

* * *

Einige Bemerkungen zur Erklärung des Inhalts dieser herzerquickenden Nachrichten. Als Br. Prochánow im Sommer bei uns war, zeigte er uns einen Brief der Geschwister D., worin sie ihm, als dem Vorsitzenden des gesamten Bundes, die Schwierigkeit mit ihrer Wohnung klarlegten.

Einem dringenden Rufe folgend hatte der Bruder vor zwei Jahren seine reiche Tätigkeit im Gouv. D. aufgegeben, wo sie ein schönes Haus mit Garten besaßen — ein große Wohlthat für die vielen Kinder — und war mit etwas Bängen ins kalte Sibirien gezogen.

Und nun müssen die Geschwister schon zum vierten Male die Wohnung wechseln und das bei sechs Kinderlein, der kränklichen Gattin, die monatelang am Rande des Todes geschwebt hatte, und einer alten Großmutter. Dazu ist der Bruder dauernd auf Reisen, die ihn oft auf viele Wochen Tausende von Kilometern von Hause fortführen, Strecken und Strapazen, von denen wir hier uns überhaupt keine Vorstellung machen können. Ist doch sein Bezirk etwa zwanzigmal so groß wie Deutschland, ohne daß ihm solche bequemen und schnellen Verkehrsmittel zur Verfügung stehen, wie hierzulande.

Seine Reisen gehen meist per Tarantäß — der lange sibirische Stangenwagen, den wir in Henrik Wredes „Zwei Jahre durch Sibirien“ und Kargels Buch „Zwischen den Enden der Erde“ so anschaulich geschildert finden. Oder im Schlitten bei einer Kälte, die uns aus dem vorigen Winter noch in guter Erinnerung ist. Eisenbahn und Dampfer können nur stellenweise benutzt werden.

Kurzum, der Herr legte uns die Last der Geschwister aufs Herz und wir beschlossen, sie mit zu tragen.

Allerdings war es ein Glaubensschritt, denn wir hatten bereits die große Verpflichtung übernommen, dem Bund der Evangeliumschriften monatlich 1500 RM. nach Leningrad zur Unterstützung der Bibelschule, der Evangelisation und dem Bibeldruck zu schicken. Dazu der Sommer, der bekanntlich unter dem Zeichen von „Pharaos mageren Röhren“ steht, was jeder in der Mission Tätige weiß.

Und doch, hier mußte geholfen werden, und so willigten wir ein, sofort 500 Rubel = 1100 RM. nach N. zu senden, damit die Anzahlung gemacht werden konnte. Sodann beschlossen wir, wenn irgend möglich, noch mal solch eine Summe zu geben.

Hier müssen wir allerdings unsere Freunde fragen, denn, wie gesagt, die mageren Sommermonate sind noch nicht überstanden. Da gilt es zu warten! —

Aber vielleicht bewegt es doch den einen oder anderen Freund etwas, daß er zu seiner Seele spricht: Ich habe so ein schönes Heim, gemütlich und warm für den Winter, eigentlich sollte ich dem Herrn ein besonderes Dankopfer dafür bringen und den lieben Geschwistern im fernen Sibirien zum eigenen schuldensfreien Heim verhelfen.

Ein kleines evangelisch-russisches Pfarrhaus in Sibirien! —

Nun, wir werden ja bald auf den Postabschnitten sehen, ob wir richtig „geglaubt“ haben! —

W. L. Jac.

Bitte um Fürbitte!

Soeben traf von Schwester Manja aus Sibirien folgender Ruf um Fürbitte ein:

N., 5. Oktober 1929

Teurer Bruder Walter Ludwigowitsch!

Friede sei mit Ihnen! Ich möchte Sie teilnehmen lassen an unserem Erleben. Der Herr führt uns merkwürdige Wege. Er läßt schwere Stunden kommen und führt auch wunderbar wieder hinaus.

So war es noch kürzlich mit unserer Wohnung. Jetzt liegt mein lieber Mann schwer krank an Lungen- und Rippenfellentzündung seit dem 28. September. Es scheint, als ob er augenblicklich ganz besonders nötig sei in der Arbeit, wo so viele wichtige Fragen zu lösen sind, aber der Herr hat es anders ersehen. Uns tröstet 1. Mos. 21, 8.

Wenn ich ihn so leiden sehe, dann ist es mir manchmal furchtbar schwer, und dunkle Gedanken schwirren um meinen Kopf. Aber sobald ich mich demütig beuge unter die allmächtige Hand Gottes, wird es licht und leicht. Besonders wertvoll sind mir jetzt die Worte Ihrer heimgegangenen Gattin: „Laß los!“ Wie herrlich ist es, wenn man in schlaflosen Nächten mit dem Herrn reden kann, wie erquickend Seine Nähe zu spüren!

Ach, möchten doch diese Leiden ihr göttliches Ziel erreichen, dann sind sie auch angenehm, und wir dürfen sagen: „Heil mir, daß ich habe leiden müssen!“

Und nun kommt unsere herzliche Bitte an alle Brüder und Schwestern Ihrer Mission: Helfen Sie uns beten, daß wir klar Gottes Willen erkennen möchten!

Täglich danken wir dem Herrn für Ihre sowie der anderen Brüder und Schwestern Liebe zu uns. Der Herr segne Sie alle!

Seit gestern hat die Temperatur etwas zu sinken begonnen, wir haben Hoffnung auf Genesung.

Dann und wann besucht uns der Arzt, der mich behandelt hat.

Einen heißen Gruß von meinem Gatten an Sie und alle bei Ihnen.

In herzlicher Verbundenheit Ihre geringe Schwester im Herrn

Manja.

Gerade noch vor Schluß der Redaktion bekommen wir die gute Nachricht, daß der Herr das Flehen erhört und den Bruder wieder aufgerichtet hat. Er ist schon wieder auf wichtigen Dienstreifen.

So wollen wir denn Gott danken, daß Er „antwortete, ehe viele von uns riefen“, und ihn bitten, den teuren Bruder dem Werke noch lange zu erhalten.

In der nächsten Nummer von „D. R. L.“ mehr! —

W. L. Jac.

Hat das Evangelium in Rußland noch Erfolg?

Ungeachtet der düsteren Nachrichten, die aus der Sowjetunion zu uns kommen, wird diese Frage sicher vielen unserer Freunde auf der Seele liegen. Wie mancher von ihnen wird den Eindruck haben: da ist ja alles aus, die Versammlungen werden geschlossen, die Prediger ins Gefängnis geworfen und in die Verbannung geschickt. Vor allem die Jugend geht an Leib und Seele zugrunde.

Was sollen wir nun dazu sagen? —

Das sind doch Tatsachen, die sich nicht leugnen lassen, wird mancher denken. Ohne Frage, es ist die eine Seite der Sache, und sie ist trübe genug. Sie soll uns antreiben zu noch viel treuerer Fürbitte. Denn diese allein kann helfen, und es ziemt sich für Christen, die Not der Brüder ins Heiligtum Gottes zu bringen.

Ja nicht aber etwas anderes! — obwohl es Kreise in England und Amerika gibt, die uns wiederholt aufgefordert haben, auch hier in Deutschland eine offizielle Protestaktion zu organisieren, wie man es dort durch die betreffenden Regierungen zu tun vorhat.

Diese Wege sind unserer tiefsten Überzeugung nach Irrwege, sie stehen im klaren Widerspruch zu Jesu Worten und Taten, der es eben ausdrücklich abgelehnt hat, den Vater um fünf Legionen Engel zu bitten, und dem Petrus befahl, sein Schwert in die Scheide zu stecken.

Er gestattete seinen Jüngern nur eine Appellation, nämlich die an den allerhöchsten Namen Dessen, der die Machthaber dieser Erde lenkt wie Wasserbäche. —

Daß unsere Brüder drüben wieder schwere Wege gehen müssen, steht fest, aber von Diokletianischen Zeiten zu reden, wie manche Artikel in der Presse tun, ist denn doch wohl ein kirchengeschichtliches Mißverständnis.

Wo bleibt der Islam, der in namenlosem Greuel und Strömen von Blut die christlichen Kirchen des Orients mit Stumpf und Stiel ausgerottet hat bis in unsere Tage zu den Armenier-Massakres! —

Und Roms Inquisition in Spanien, den Niederlanden, Österreich, die in der Kirchengeschichte beispiellosen Hugenottenverfolgungen mit der Pariser Bluthochzeit! —

Und schließlich der große Leidensweg unserer Stundistenbrüder unter dem Zarenregiment! — Wie schnell doch auch Ereignisse der letzten Zeit in Vergessenheit geraten! — Nein, wir haben sie wohl vergeben, aber nicht vergessen, die Zeiten, da überhaupt jegliche Verkündigung des Evangeliums unter Russen unmöglich war, alle Versammlungen verboten wurden und viele Hunderte von Evangelischen im Gefängnis und in Sibirien schmachteten.

Und doch, so dunkel die religiöse Lage in Rußland augenblicklich ist, das Bild ist auch jetzt nicht ohne lichte Seiten. Das zeigt ein Artikel, der dem „Pisslédnija Nówostij“ — „Neueste Nachrichten“, entnommen ist, einem Blatt der russischen Emigration, das weder für die jetzige russische

Regierung etwas übrig hat, noch auch viel Sympathie für die evangelische Bewegung besitzt. Denn für diese Kreise ist sie immer noch „Sektiererei“, was den nicht wundert, der die Stimmung unter den russischen Emigranten hier im Ausland kennt.

Also in einer ihrer letzten Nummern, vom 29. September, bringen die „Neuesten Nachrichten“ folgenden Artikel, den ich hiermit in Übersetzung wiedergebe.

Die Sektbewegung in U.S.S.R.

Vor zwei Monaten tagte in Moskau feierlich der Kongreß der Gottlosen. Zahlreiche Abgeordnete aus den verschiedensten Teilen der U.S.S.R. berichteten davon, wie die antireligiöse Stimmung immer tiefer Fuß fasse im Lande, und schwuren, den Kampf mit den Kirchlichen und Sektierern mit aller Energie zu führen.

Zum Feldherrn des atheïstischen Heeres wurde Jarosslawskij ernannt, und er versprach denn auch auf dem Kongreß, alle Kirchen- und Sektenteile zu vernichten.

Und doch — augenblicklich weist die Sowjetpresse mit Erregung hin auf das ganz unglaubliche Anwachsen der religiösen Propaganda, insbesondere auf die Predigt der Evangelischen und Baptisten, die immer weiteren Umfang annimmt in den Städten und Dörfern der Union. Überall, in Schulen und Dorfräten, in „Kolchosen“ (landwirtschaftlichen Kollektiven) und Sowjetinstitutionen, in Werkstätten und Fabriken, ja sogar in den Komssomolen (kommunist. Jugendbünden), überall werben die Sektierer eifrig Anhänger und Mitglieder.

In die evangelischen und baptistischen Gemeinden geht hauptsächlich die Jugend, und nicht selten kann man in ihren Reihen männliche und weibliche Komssomólzy finden, die sich rege beteiligen an den Jugendbünden, die von den Evangelischen organisiert werden.

Den größten Erfolg haben die Sektten im Süden, im Gouv. Poltawa und Chersson, und im Norden im Twerschen. Dort gibt es Landkreise, wo nach den kommunistischen Zeitungen die ganze Bevölkerung „mit sektiererischer Propaganda verseucht ist“.

Sehr rührig geht auch die Propaganda unter der städtischen Bevölkerung, wo man hauptsächlich die Fabrikjugend in seine Reihen wirbt. So schreibt die „Komssomól'skaja Práwda“ (d. h. „Wahrheit“) unter dem 22. September: „In den Kasernen der Manufakturfabriken von Wischnjowolódsk veranstalten die Kinder der Sektenteile Vorstellungen, bei denen sie religiöse Bilder darstellen und evangelische Verse und Lieder auftragen. Unter den Lernenden der Fabrikhule sind gleichfalls viele Sektanten. Und anstatt daß dieselben sich mit Gesellschaftskunde und anderem befassen, schreiben sie konterrevolutionäre Artikel, die mit Bibeltexten nur so glänzen.“

In der Ukraine ergreift die sekt. Propaganda immer größere Kreise unter der Landbevölkerung. Die „Komssomól'skaja Práwda“ weist darauf hin, daß „die Sektten der Evangelischen und Baptisten bereits keine Sektten mehr sind, sie verwandeln sich in große kirchenpolitische Parteien“.

Bei ihrer Propaganda passen sich die Sektten den kommunistischen Agitationsmethoden an. Ihre Prediger beweisen in den Versammlungen,

daß Jesus Christus der erste und einzigste Kommunist auf Erden gewesen ist. Er habe die wahre Bruderschaft aller Menschen verkündigt und nicht eine nebelhafte, wie unter der Sowjetregierung, denn allein durch das Christentum würden die Menschen wirklich Brüder.

Bezeichnenderweise entwickeln die Sektierer als Antwort auf die Propaganda der „Djatiletka“, d. h. des grandiosen Planes, binnen fünf Jahren den Kommunismus und die Industrialisierung in der Landwirtschaft durchzuführen — die Theorie eines „Gottes-Planes“. „Gott hat seinen Plan“, so heißt es in der Zeitschrift „Der Christ“ von Prochánow Nr. 8, „sowohl in bezug auf das Weltall, als auch in bezug auf unseren Planeten und einen jeden Menschen, der auf ihm lebt. Dieser Gottesplan geht viel weiter und detaillierter als der Plan der Sowjets. Wir brauchen unseren Weg nicht selbst zu wählen und den Allbarmerzigen anzubetteln, daß Er uns möchte auf ihm bewahren. Wir haben nur hineinzuschauen und den Plan auszuführen, den Er für uns vorgezeichnet hat.“

Die örtlichen Organisationen der Gottlosen sind völlig untätig. Als Antwort auf die weit und breit entfaltete religiöse Propaganda der Baptisten und Evangelischen beschränken sie sich auf atheïstische Demonstrationen, die keinen schrecken, und so haben die Sektenleute überall die Oberhand.

Die Schuljugend, die unter den Einfluß der Sektierer gekommen ist, leistet den kommunistischen Pionieren und Komssomolzen hartnäckigen, ja dreifachen Widerstand und zieht sogar führende Mitglieder der Pioniere und Komssomolze in ihre Reihen über.

Sogar auf den Sowjet-Werkstätten und Fabriken erringen die Sektanten einen Sieg nach dem anderen. So haben z. B. auf der Textilfabrik Chalturin sich den Sekten 2000 Mann angeschlossen, während in der Keimzelle der Gottlosen sich kaum 500 befinden — ein Resultat, wie sie die Leute „bearbeiten“.

Schritt für Schritt verfolgen die Sektenleute auf der ganzen Front die materialistischen Kommunisten mit ihrer Predigt vom „Frieden und Bruderschaft in Christo“, während jene sich vergeblich bemühen, mit der Propaganda des Klassenkampfes und Hasses ihre kommunistische Gesellschaft zu bauen.

Täglich wächst bei diesen die „Aktiva“ und immer zahlreicher ziehen sie die Jugend von Stadt und Land in ihre Reihen.

Aber beide, sowohl Evangeliumsleute wie Baptisten, begnügen sich nicht mit religiöser Propaganda. Sie bilden in ihren Gemeinden Kreise und Klubs speziell für die Jugend. Da wird nicht nur die Bibel studiert, sondern allgemein bildende Fächer. Da werden musikalische Abende veranstaltet, auf denen neben religiösem Gesang auch weltliche, ja Sowjetkomponisten vorgetragen werden.

Für die jungen Mädchen werden Kurse eingerichtet, wo „weibliche Instrukteure“ Schneidern und Handfertigkeiten lehren. Mit einem Worte, die Prediger und Instrukteurinnen der Sektenleute bemühen sich, alle Lebensgebiete ihrer Glieder zu erfassen, und beschränken sich gar nicht nur auf rein religiöse Propaganda.

Die Kraft der Sektenbewegung und ihre Predigt ruft in den kommunistischen leitenden Kreisen starke Beunruhigung hervor. Jarofflawski, der

Leiter der „Bewegung der Gottlosen“, stellt dem die Untätigkeit und Passivität des „Heerlagers der Gottlosen“ gegenüber und ergreift eiligst Maßregeln, um die Kommunisten zum Kampf gegen die „zersehnende“ Propaganda der Sektierer zu mobilisieren.

Und trotz aller Bemühungen der aufgeregten atheïstischen Leiter erringen die Sektenleute einen Sieg nach dem anderen, dehnen ihre Propaganda immer weiter aus und vermehren die Zahl ihrer Anhänger von Tag zu Tag.

Was sollen wir nun hierzu sagen? — Nur das eine: Brüder, werdet nicht müde, euer Kämpfen und Leiden ist nicht vergeblich in dem Herrn. Wir werden treu weiter hinter euch stehen mit unseren Gebeten! —

Welch eine Freundlichkeit Gottes, daß er uns Anfang des Jahres in eine noch engere Verbindung mit dem Bunde der Evangeliums-Christen geführt hat und wir nun mit unseren monatlichen Unterstützungen die Bibelschule, Evangelisation und den Bibeldruck fördern können.

Wir danken unseren Freunden für alle Gaben, die sie uns hierfür sandten, und bitten sie, uns zu helfen, bis zum Schluß des Jahres unsere Verpflichtungen erfüllen zu können. Es fehlt noch eine bedeutende Summe.

W. L. Jack.

Aus dem Leben und Dienen unserer Bibelschulschwestern.

Wenn ich auf dem Wege in die „Gottes Gabe“, die jetzt Missionshospiz ist, an unserem ehemaligen Schwesternheim vorüberkomme, denke ich oft an die lieben Schwestern, die dort unter der mütterlichen Leitung und Zucht von Schwester Alwine gelebt und sich für den Dienst in Rußland vorbereitet haben.

Nun sind sie schon mehrere Jahre von Wernigerode fort, aber im Gebet und Briefwechsel bleiben wir verbunden und nehmen Teil an ihrem Erleben, ihren Kämpfen und Freuden.

Einige von ihnen sollen heute zu Worte kommen und uns etwas erzählen. Zuerst einmal Schwester Anna W., die sich kurz nach ihrer Rückkehr mit einem deutsch-russischen Missionar Bruder L. verheiratet hat. Wir haben schon früher von ihnen berichtet. Sie zogen damals in ein Mordwinendorf, um diesem noch in rechter Finsternis lebenden Finnenstamme das Evangelium zu bringen. Ihren Dienst trägt die Schwedische Gesellschaft für die Ausbreitung des Evangeliums in Rußland. „S. E. U. R.“

B., den 18. April 1929.

Lieber Herr Pastor Jack!

Viel Gnade und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus!

Der lange, arbeitsreiche Winter ist zu Ende, und andere Arbeit wartet unser, denn der Sommer ist vor der Tür, da hat der Landmann viel zu tun. Es war in diesem Jahr auch bei uns ein strenger Winter. Aber diese Kälte

ist nicht so schwer zu ertragen, denn sie hört auf, sobald die Sonne höher steigt und mit ihren erwärmenden und belebenden Strahlen alles erleuchtet.

Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß Er es uns möglich gemacht hat und wir hier arbeiten dürfen. Ende November vorigen Jahres kamen wir zu den Geschwistern und mieteten uns ein kleines Stübchen bei einem Bruder. Dieses Dorf B. ist ein großes Dorf. Von diesen vielen unsterblichen Seelen, die in diesem Dorfe wohnen, sind fünfzehn Seelen, die sich dem Herrn ergeben und Frieden in ihm gefunden haben. Zwei von diesen haben sich in diesem Winter zum Herrn befehrt. Zuerst kam die ca. achtzehnjährige Tochter nach einer Abendversammlung und einige Wochen später auch die Mutter zum Frieden mit Gott. Dem Herrn sei Dank, daß Er noch immer Seelen willig macht, Ihm zu folgen! Letztere ist die Frau eines Bruders, welcher schon seit ca. sechs Jahren gläubig ist und anfangs viel ihretwegen gelitten hat. —

Etwa fünf Kilometer von hier wohnen in einem Dörfchen neun Geschwister. Auch von diesen sind zwei Seelen, die sich in diesem Winter eines Abends entschieden, dem Herrn zu folgen. Hier waren es zwei junge Mädchen. Unweit dieses Dörfchens wohnt in einem anderen Dörfchen eine junge Schwester, eine Waise, bei ihrer verheirateten Schwester. Wir freuen uns und sind dem Herrn dankbar, daß er diese 25 Seelen willig machte, Ihm zu folgen. Er, der gesagt: „Niemand wird sie aus meiner Hand reißen“, wolle auch diese Seelen erhalten, denn die Versuchungen sind groß, aber Er ist größer.

Unser Chor besteht aus zwölf mordwinischen Sängern. (Sie sind nicht alle gläubig.) Das Einüben der Lieder geht jetzt schon besser als am Anfang. Einmal in der Woche (Montag) haben wir Abende. Am Freitag haben wir in unserem Dorf Gebetsstunde, an welcher sich die Geschwister rege beteiligen. Um mit dem Leben und Wirken Jesu näher bekannt zu werden, betrachten wir die Evangelien. Da die Geschwister aus jenen Dörfern nicht teilnehmen können, so fahren wir wöchentlich einmal zu ihnen und halten dort ebenfalls eine Bibelstunde. Der Herr hat uns bei der Betrachtung seines teuren Wortes reichlich gesegnet.

Außerdem versammeln die Geschwister sich an den Sonntagen, vormittags auch nachmittags. An den freien Abenden gehen wir in die Häuser, um den Leuten von der Liebe Jesu zu erzählen. Da fanden wir auch wirklich verlangende Seelen. Zu den Versammlungen kommen sie nicht, einmal, weil diese nicht an einem bestimmten Ort sind, dann auch, weil sie fürchten, verlacht und verspottet zu werden.

Wir durften auch in einigen anderen Dörfern den Leuten die frohe Botschaft bringen. Es kommen immer neue Einladungen. Sie glauben, daß dieses alles Wahrheit ist, auch daß sie einen neuen Weg betreten müssen, aber wenn es bis zur Entscheidung kommt, da haben sie Bedenken. —

Der Herr wolle Sein Werk segnen! Bitte beten Sie auch ferner für uns!

Ihre dankbaren Geschwister

B. u. A. T. . . .

* * *

Nun kommt Schwester Margarita S. an die Reihe. Nach Beendigung der Bibelschule hat sie in der russischen Abteilung unseres Missionsbüros gearbeitet und wurde dort meine Gehilfin in der Korrespondenz mit Rußland sowie auch im Versand der Bibel- und Literaturpakete.

Aber alle diese Arbeit für Rußland konnte die Sehnsucht nach Rußland nicht stillen. Und als dann noch trübe Nachrichten von der schwerkranken Mutter kamen, hielt es sie nicht mehr hier, sie zog nach Hause.

Neuhoffnung, den 24. Sept. 1929.

Lieber Bruder Jack!

Nun haben Sie und der Missionsbund wohl schon die Anzeige von meiner Mutter Todesfall, die ich Ihnen vor einigen Tagen zusandte, erhalten. — Ich denke, Sie persönlich wissen mit am besten, wie es in einem Hause nach dem Weggang der lieben, treuen, fürsorglichen Mutter aussehen mag — überall, in allen Räumen derselbe leergewordene Platz der von allen so schmerzlich Vermißten und die letzten Spuren der sorgenden Mutterliebe. Gestern fing plötzlich des Bruders zweiunddreivierteljähriges Söhnchen an zu weinen, herzbrechend, und ließ sich nicht trösten. Nach vielem Fragen erfuhren wir die Ursache des kindlichen Schmerzes: „Wo ist doch unsere Großmama — sie soll nicht fortfahren“, so rief der Kleine wiederholt. Ja, so groß ist die Liebe, die unsere teure Mutter in unserer Familie hinterlassen hat, daß diese sogar für unsere Kleinen spürbar ist.

Aber der letzten zehntägigen, sehr schmerzreichen Krankheitszeit unserer Mutter stand das herrliche Wort „Sieg! — Sieg durch Jesum Christum!“, obwohl der schon ohnehin schwache Körper der immer heißer werdenden Schmerzensglut endlich doch unterliegen mußte. Siegend, gestützt auf das Ewige Wort ging die geläuterte Seele hinüber — heim zu ihrem Herrn, an Den sie hier geglaubt. Und wenn wir nun als Waisen an den Gräbern unserer Eltern knien, dann hören wir im Geist die Worte des Apostels: 2. Tim. 4, 7—8, und wir danken und preisen den Herrn für diese Gnade, wenn auch unter Tränen.

Wenn mich je mein Nachhausekommen gereut hätte — am allerwenigsten jetzt. Hätte ich damals anders gewählt, so wäre es nun unerträglich für mich. Hoffentlich verstehen und glauben das alle Freunde, die meine Entscheidung aus wohlgemeinten Gründen bisher nicht verstanden haben.

Die Bücher von Bruder Kroeker, Rargel und Martens würden auch uns hier sehr interessieren — doch müssen wir verschiedener Umstände wegen darauf verzichten.

Unseren Ansiedlungen ergeht es wie dem Volke Israel in 2. Mose 5 ff. Wird bald die Erfüllung der 7. folgen müssen? Wir warten der Dinge, „die kommen sollen“. Aber uns befinden sich schwere Gewitterwolken — bald müssen sie sich entladen. Was wir besessen, gehört uns nicht.

Mit freundlichen warmen Grüßen an Sie, alle Mitarbeiter, Alle, Alle in „Lio“ verbleibe ich

Ihre geringe Schwester in Christo
Margarita S. . . .

* * *

Nun zum Schluß ein Brief aus dem Rußland am nächsten gelegenen Posten, von Narwa an der estnisch-russischen Grenze, nur 160 Werst von Leningrad. Dort wohnt eine fast reinrussische Bevölkerung, und unter den Frauen und Kindern hat die Schwester eine gesegnete Arbeit. Sie lebt bei ihrem Bruder, Prediger N. Vogel, der früher Lehrer an unserem Missionsseminar war. Von uns aus ging er über in den Dienst der schwedischen Missionsgesellschaft, die mit LSO im Arbeitsbunde steht. Er ist jetzt der Leiter der evangelischen Arbeit unter den Zehntausenden von Russen in Estland — ein reich gesegnetes Werk.



Schw. B. Vogel mit einer Sonntagschulgruppe von russischen Fabrikarbeiterkindern in Narwa.

Unsere Schwester Bertha ist die Gehilfin ihres Bruders, und wir freuen uns, daß wir diesen Dienst mit tragen dürfen.

Narwa, den 28. Sept. 1929.

Geehrter und lieber Bruder Jack!

Durch die letzten Bücherfendungen haben Sie uns sehr glücklich und reich gemacht. Besonders die Bücher von Marzinkowski sind so wertvoll. Sie gewinnen auch diejenigen Herzen, die voll Vorurteile gegen die evangelische Bewegung sind. Ich persönlich danke Ihnen herzlich für die Konkordanz und die übrigen mir zugedachten Bücher. Habe mich bisher mit der Calwer Konkordanz beholfen. Ebenfalls danke ich herzlich für die regelmäßige Geldsendung. Es wird mir schwer bei dem Gedanken, daß Sie alle noch dieses Opfer bringen müssen.

Verzeihen Sie bitte, daß ich so lange keinen Bericht geschickt habe. Mir fehlte der Mut dazu, über so geringe Leistungen zu schreiben. Außerdem dachte ich, es könnte manche enttäuschen, daß meine Kinderarbeit mehr in den Hintergrund gerückt ist, und ich mich der allgemeinen Arbeit widme.

Zu tun gibt es genug auch in unserer verhältnismäßig kleinen Arbeit. Da sind vor allem die Hausbesuche. Die Leute sehnen sich nach Aussprachen, nach Teilnahme und Gebetsgemeinschaft. Immer ist man ihnen willkommen, das liegt ja auch in dem Charakter des Russen. Und wenn meine Erfahrung auch klein ist, so ist es doch ein köstlicher Dienst.

Seit kurzem haben wir eine offene Tür ins große Krankenhaus der Baumwollspinnerei. Da singt dann unsere Jugend unter Gitarrenbegleitung die russischen evangelischen Lieder, die eine eigenartige Macht auf die Herzen ausüben. Den Russen, der so musikalisch veranlagt ist, packen sie mehr als eine gesprochene Predigt. In Narwa ist die Botschaft des Evangeliums neu, es ist ein unberührter Boden, wo jetzt das Licht in die dichte Finsternis hineinleuchtet.

Bei einer älteren Dame, die die Paschkowsche Zeit in Petersburg miterlebt hat, die aber erst jetzt heilshungrig ist, dürfen wir auch singen und einen Jugendkreis berühren, der sonst fern vom lebendigen Wort stünde. Wie begeistert singen diese jungen Seelen die Lieder mit, als hätten sie sie längst gehört. Es sind dies auch in Armut geratene Flüchtlinge, deren eine schon mehrfach Hand an sich gelegt hat. Trotz aller Frömmigkeit, trotz großer antiker Heiligenbilder lebt man ohne Hoffnung in dieser Welt.

Mitte des Sommers war ich drei Wochen in einem russischen Dorf am Peipussee. Gemeinsam mit einer älteren Schwester, die dort ständig lebt und Seelen für Jesus wirbt, konnten wir den Menschen dort durch Gesang, Wort und Fürbitte die Kunde von Jesus bringen. Darunter war ein sterbender Knabe. Wunderbar bekannte der Herr sich zu Seinen Kindern: er genas vollkommen. O, möchte er nicht auf die Stimme der Feinde des Kreuzes hören, sondern seinem Retter huldigen.

Besonders empfänglich ist auch dort die Jugend. In Scharen würden sie kommen, wenn wir nicht von der Kanzel als Antichristen und Verführer bezeichnet würden. Es lebt dort ein prächtiger Menschenschlag: kernig, urwüchsig, gestählt in Wind und Wetter des tückischen Sees. Aber leider verzehren verschiedene Laster die besten Kräfte. Der Schwester wurde im Traume gezeigt, daß viele Tote dort auferstehen würden. Die Gebeine fangen schon an sich zu regen. Der selbstlose Samariterdienst dieser treuen Magd Gottes, sie ist barmherzige Schwester und dient dem Volk mit ihren Gaben umsonst, wird einst seine Früchte bringen. Trotz Spott und Schmach erlebten wir dort Freuden der Gemeinschaft und des Dienstes. Es sind für mich unvergessliche Tage.

Als mein Bruder im Sommer mehrfach verreist war, durfte ich ihn vertreten und der Herr ließ mich nicht zuschanden werden. Ihm sei Dank, daß Er Seine Reben beschneidet. Erst Tränen und dann Trauben.

Jetzt liegt das Winterhalbjahr mit seinen vielen Aufgaben vor uns. Ich danke allen Freunden, die helfend und fürbittend der Russen auch in diesem dunklen Grenzgebiet gedenken.

Mit herzlichem Gruß und tiefer Dankbarkeit

Bertha Vogel.

Gewiß ist es kein „großer Dienst“, den unsere Schwestern tun. Aber er wird mit viel Hingabe und Treue getan, und das ist ja das Entscheidende. Darum konnte der Herr ihn bisher segnen und wird es weiter tun.

Ich denke, besonders den Freundinnen unseres Missionsbundes wird es eine Freude sein, das zu tun, worum ihre Schwestern in der Arbeit immer wieder bitten: Betet für uns! —

W. L. Jack.

Das Evangelium unter den Russen in der Mandchurei und Mongolei

In der vorigen Nummer von D. N. k. entdeckten wir mit unseren Freunden ein russisches Südamerika und sahen mit Staunen, wie in den Staaten Brasilien, Argentinien, Uruguay, Paraguay Brüder unter dem ständig wachsenden Strom von russisch-slavischen Auswanderern den Samen des Evangeliums säen und dazu auch unsere Geschenkliteratur verbreiten.

Heute geht die Reise nach dem Fernen Osten, in die Grenzgebiete von Rußland und China. Auch dort leben Hunderttausende von Russen, teils Kolonisten, teils in den Bürgerkriegen versprengte Truppenteile der sog. Weißen Armeen. Die Methodistische Kirche hat hier die Arbeit aufgenommen, und mehrere russische Brüder wirken unter ihren zerstreuten Landsleuten.

Wie groß auch hier die Freude über unsere Geschenke an Bibeln und Büchern ist, zeigen die Briefe des Predigers A. A. Gúrow, der die Arbeit leitet und unser Vertreter sein will.

Charbin (China), den 2. Juli 1929.

An den Missionsbund „Licht im Osten“,

Wernigerode, Deutschland.

Teure und geliebte Brüder im Herrn!

Ihren lieben Brief, sowie die Probefendung mit Literatur habe ich gestern erhalten. Ich finde keine Worte, um meine Dankbarkeit für Ihre große Gabe, die Sie mir bereits gesandt haben und noch senden wollen, auszudrücken. Ich nehme alles aus des Herrn Hand an, denn Er kennt unsere Not an geistlicher Literatur, besonders hier in Charbin.

Wir besitzen keine Mittel zum Bücherdruck, und doch ist der Durst nach geistlichem Lesestoff so groß. Unsere Gemeinde hat eine vorzüglich vorbereitete Jugend, die bestrebt ist, freimütig vom Herrn zu zeugen und religiöse Literatur zu verbreiten. Der Herr vergelte Ihnen Ihre Bereitwilligkeit, uns zu helfen, und ich bin überzeugt, daß Er Ihr herrliches Geschenk segnen wird!

Es wäre wünschenswert, wenn in erster Linie alle Prediger und Reichsgottesarbeiter mit der nötigen Literatur versorgt würden. In unserer Kirche arbeiten sieben verantwortliche Prediger, drei örtliche Reichsgottesarbeiter und drei Missionarinnen. Wir besitzen eine Bibelschule und einen „Kreis für Treue und Wachsamkeit“, dessen Ziel es ist, Bibeln, Neue Testamente und religiöse Literatur zu verbreiten.

Unter allen Protestanten*) in China sind wir Methodisten die einzigen, die ein Blatt herausgeben, „Der Morgenstern“. Sonst wird hier nichts in russischer Sprache gedruckt, außer von den Adventisten, die eine eigene Druckerei besitzen. Sie überschütten alles mit ihrer speziellen Literatur, wenn auch ohne besonderen Erfolg. Doch in Ermangelung einer besseren Literatur wird sie in großen Mengen verbreitet und gelesen.

Nochmals spreche ich allen Mitarbeitern des Missionsbundes „Licht im Osten“ meinen herzlichsten Dank aus! Der Herr segne Sie! Im Gebet verbleibe ich mit Ihnen allen verbunden. Lasset uns den Herrn bitten um Erfolg in Seinem Werke und um die Ausbreitung Seines Evangeliums zum Zeugnis allen Völkern, damit sich niemand entschuldigen kann, er habe es nicht gehört oder gelesen, wenn wir uns vor dem gerechten Richter versammeln werden. Lasset uns wirken, solange es noch Tag ist, denn bald kommt die Nacht . . .

Wir leben hier in China in einer schweren Zeit. Die Bürgerkriege wollen kein Ende nehmen. Helft uns, teure Brüder, in der Arbeit unter den Russen und auch unter den Chinesen!

In Erwartung Ihrer weiteren Sendungen verbleibe ich

Ihr Bruder und inniger Freund

gez. A. A. Gúrow,

Prediger der Methodisten-Kirche und
Redakteur des „Morgenstern“ in Charbin.

Charbin (China), den 4. August 1929.

An den Russischen Missionsbund

„Licht im Osten“

Wernigerode, Deutschland.

In Ergänzung meines Briefes als Antwort auf Ihr liebevolles Anerbieten, unseren Gemeinden und Kreisen in Charbin und China mit Bibeln und russischer Literatur zu helfen, erbitte ich von Ihnen in erster Linie Bibeln und Neue Testamente mit Psalmen.

Das Bedürfnis an Heiligen Schriften ist jetzt ganz besonders stark, weil die Britische Bibelgesellschaft die Preise heraufgesetzt hat. In Charbin leben 100000 Russen, die Mehrzahl russische Emigranten und Flüchtlinge, die beim besten Willen für Geld keine Bücher kaufen können. Ihr Verdienst ist sehr klein und sie leben fast alle in Schulden. Ja, man kann sagen, direkt in Schuldklaverei bei den äußerlich gastfreien und liebenswürdigen Chinesen, die ihnen alles auf Kredit geben und schließlich alles verschlingen.

Wir müssen das meiste ohne Bezahlung verteilen, und nur selten bekommen wir für Bibeln und Neue Testamente etwas bezahlt, das sind dann schon erweckte Seelen.

So ist denn meine erste und größte Bitte an Sie, meine Freunde, schicken Sie „Lebenswasser“, das Wort Gottes, um unsere müden und erschöpften russischen Landsleute zu stärken, denn sie haben alle Hoffnung auf eine lichtere und bessere Zukunft verloren.

*) D. h. russisch sprechenden. (b. Red.)

Wollen wir beten, daß Christus durch sein Wort sie zu neuem Leben erwecken, und viele in Ihm möchten Ruhe, Frieden und Freude finden von allen erlittenen Mühsalen und Verlusten in der schweren Zeit des Umherwanderns fern von der Heimat . . .

Wir erleben hier aufgeregte Tage infolge der blutigen Ereignisse zwischen China und der U.S.S.R. Aber die Kinder Gottes sind ganz ruhig und beten unablässig um Frieden für das Land. Möchte Gott die Herzen derer, die die Gewalt in ihren Händen haben, erweichen. Gepriesen sei der Herr, der uns erhört und die Möglichkeit gibt, in diesem Lande Zeugnis abzulegen und in vieler Herzen das Suchen nach dem lebendigen und wahren Gott wachzurufen.

Ich werde mich sehr freuen, wenn Sie mich als Vertreter Ihres Missionsbundes bevollmächtigen werden. Ich glaube und hoffe, daß mit Gottes Hilfe Sein Werk, die Ausbreitung Seines Königreiches, hier im Lande besonderen Erfolg haben wird.

Wir brauchen so nötig Literatur, wie nie zuvor, und wissen nicht, woher wir sie verschreiben sollen. Darum wiederhole ich meinen Ruf: helfen Sie in Jesu Namen!

Der Herr fülle Ihnen die Kasse mit seinen Gaben und schenke reichen Segen Ihnen und allen Mitarbeitern im Werke der Literatur, damit Sünder erweckt und vom Verderben errettet werden hier im Fernen Osten.

Mit aufrichtigem Gruß in Christus Ihr verbundener
gez. A. A. Gurov,

Prediger der Methodisten-Kirche in Charbin.

Unsere Freunde wissen ja aus den Zeitungen, daß dort im Fernen Osten wieder mal die Fackel des Krieges — Bürgerkrieg zwischen chinesischen Generälen und Grenzrieg zwischen China und der Sowjetunion — ihren blutig-düsteren Schein auf Menschen und Länder wirft.

Mitten in diesen Wirren stehen die Boten des Evangeliums auf heiligem Kampfesposten, als echte Samariter bereit mit dem Balsam des Evangeliums die Wunden zu heilen, die Krieg und Not den Menschenherzen schlägt.

Sie rufen uns zu: gedenkt unseres Dienstes in euren Gebeten!
Wir wollen es tun! — W. L. Jack.

Zeugnisse von der Kraft des Evangeliums in Rußland

Mitgeteilt von Brüdern aus Leningrad,
ins Deutsche übertragen von W. L. Jack.

5. Kosta.

Kosta ist ein Dieb. Am Tage liebt er es, sich in den Felsen der kaukasischen Berge zu verstecken, nicht weit von der Landstraße, um in der Dunkelheit einen verspäteten Wanderer zu überfallen. Ganz besonders hat es Kosta auf die Pferde abgesehen.

Dann und wann beschäftigt er sich auch mit Landwirtschaft — aber nur dann und wann. Als seine Hauptbeschäftigung sieht er Diebstahl und Räuberei an.

Kosta ist kein Russe, der das Räuberhandwerk verachtet. Er ist ein Ossete, und nach den Sitten seines Völkchens ist Räuberei gleichbedeutend mit „Erwerb von Gegenständen“. „Warum soll man was kaufen und noch Geld verschwenden, wenn man es umsonst bekommen kann“. „Nur wenn das unmöglich ist, dann muß man eben kaufen.“ Das ist übliche Ossetenlogik.

Wer dieses Handwerk tüchtig versteht, der steht bei den kaukasischen Bergvölkern in hohen Ehren. „Er ist doch kein Feigling oder Tagedieb, er versteht es, sich sein Stück Brot zu erwerben.“ So kann man sie reden hören.

Und doch, wie oft Kosta schon für seine Heldentaten im Gefängnis gefessen hat, das kann er vielleicht selbst nicht mehr zählen.

So vergingen die Jugendjahre unseres kaukasischen Helden. Da ertönt eines Tages in den Wäldern der Osseten die Botschaft des Evangeliums. Das Wort „Christus“ geht von Mund zu Mund.

Hunderte, ja tausend Jahre haben diese Bergvölker gelebt, ohne etwas von Ihm zu wissen. Sie hatten gelebt, wie die Alten es ihnen vorgelebt hatten: für Kränkung — Blutrache, Haß gegen die Russen, Raub der Mädchen und Trinken von Arak. Nun klopfte der Hammer des Evangeliums mit gewaltiger Kraft an die steinernen Herzen, und Hunderte von ihnen taten sich auf. Blutrache, Nationalhaß, Räuberei und Trunksucht — alles weicht der Liebe Christi.

Die Botschaft von Jesus kommt auch zu Kosta. Lange weigert er sich, Ihn als seinen Herrn anzuerkennen. Schließlich bricht sein Stolz, und er fällt dem Gekreuzigten zu Füßen.

* * *

Was ist aus Kosta, dem Räuber, geworden? — Im Aul seines Stammes tritt er auf und verkündet mit feurigen Worten die Botschaft des Evangeliums. Sogar die Bezirksbehörde bekommt davon zu hören. Kosta wird zum Verhör gefordert und bekennt frei und offen seine früheren Missetaten.

Gesetz kennt kein Erbarmen, es ist ein Rächer der Schuld, und Kosta wird zur Strafe nach Sibirien in die Verbannung geschickt.

Schnell fliegen die Jahre der Strafe dahin, und gefestigt im neuen Glauben und Leben nach dem Evangelium kehrt Kosta nach Hause zurück. In der Verbannung hat er gründlich die Heilige Schrift gelesen. Aufrichtig wie ein Kind glaubt er jedem Worte Gottes, und sein jetziges Leben unterscheidet sich von dem früheren wie Tag und Nacht.

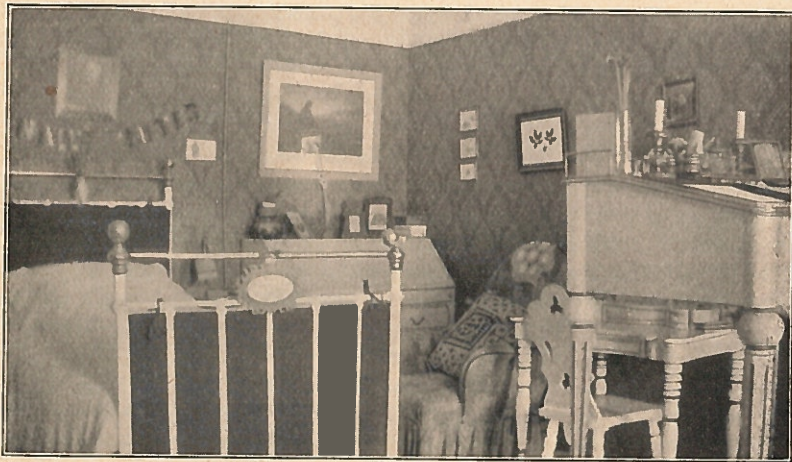
Fleißig bearbeitet Kosta sein Stückchen Land. Immer aber hat er Zeit, mit seinen Volksgenossen von Christus zu sprechen. Seinen Kinshäl — langen kaukasischen Dolch — hat er für immer eingetauscht gegen das „Schwert des Geistes“.

W. L. Jack.

Im Lande des Propheten der Wildnis!

Reisebericht von Paul Achenbach.

Am Mittwoch, dem 4. September d. J., bestieg ich in Stettin den wunderschönen finnischen Dampfer *Uriadne*, um für fünf Wochen in Finnland mit Missionsvorträgen, Predigten und biblischen Referaten zu dienen. Am 6. September nachmittags kam ich in Helsinki (Helsingfors) an und wurde von unserem lieben Freund Pastor Pakkala empfangen und ins Quartier geleitet. Am Sonnabend, dem 7. September, begab sich dann



Mathilda Wredes Sterbezimmer.

ein furchtbares Dampferunglück auf dem Nässi-See bei Tampere (Tammerfors). Ganz Finnland wurde durch dieses Unglück in Trauer versetzt.

Am Sonntag, dem 8. September, sprach ich morgens um 11 Uhr im Gottesdienst der finnischen Freikirche (Freien Gemeinde), abends um 6 Uhr hielt ich den ersten Missionsvortrag in der Nikolai-Domkirche.

Dienstag, den 10. September diente ich abends in der alten Kirche von Helsinki und sprach über das Thema: „Die Bibel im Leben des russischen Volkes.“ Am Nachmittag hatte ich der Frau Landespräsident Stohlberg einen Besuch gemacht, welche mich dann in das Mathilda-Wrede-Museum führte. (Siehe letzte „D.R.k.“-Nummer.)

Sonnabend, den 14. September, abends konnte ich dann der Jugend der Stadtmission in Helsinki ein biblisches Referat halten, wobei mancherlei freundschaftliche Beziehungen geknüpft wurden.

Sonntag, den 15. September, hatte ich wieder Gelegenheit, in der Freien Kirche die Predigt zu halten, und am Nachmittags um 3 Uhr durfte ich im Gefängnis von Sönes zu etwa 400 Gefangenen über das Thema sprechen: „Das Evangelium im russischen Gefängnis.“ Wenn man auf den Spuren von Dr. Baedeker und Mathilda Wrede sich befindet, freut man

sich über solche Dienstmöglichkeiten. An der Aufmerksamkeit der Gefangenen merkte ich, daß sie bei der Sache waren, und ich hoffe, daß Gott diesen Dienst nicht ungesegnet läßt.

Mit Beginn der neuen Woche hieß es nun die erste Reise ins Land hinein zu unternehmen. So brachte mich Montag, der 16. September, nach Mikkeli zu einem lieben Kreis der Freien Kirche. Von dort kam ich dann nach Tampere, wo ich alte Bekannte wieder traf, besonders auch in den Jugendbünden für E. C. Hier nahm ich auch die erste Fühlung mit den Kreisen des Christlichen Vereins junger Mädchen, die in Finnland eine gesegnete und schöne Arbeit tun.

Am Ende der Woche fuhr ich weiter nach Pori (Björneborg) in den Bottnischen Meerbusen, wo ich Freitag abend in der Kirche und am Sonnabend noch einmal vor einem schwedischen Kreis sprechen konnte.

Die Nacht brachte mich dann zum Sonntag wieder nach Helsinki, wo ich abends um 7 Uhr an einem Gemeindeabend der lutherischen Gemeinde den ersten Lichtbildervortrag hielt. Dort kam ich auch mit führenden Persönlichkeiten Finnlands in Verbindung.

Der Montag, der 23. September, brachte mich in die schwedische Freikirche. Zu dem derselben angeschlossenen Jugendbund für E. C. gehört unser Freund und Bruder Dr. Berg.

Am darauffolgenden Abend sprach ich mit Lichtbildern noch einmal in in der finnischen Freikirche, und es war bezeichnend, daß einer der Freunde nach dem Vortrag zu mir sagte: „Über den nationalen Haß gegen das heutige Rußland haben wir die russische Volksseele und unsere evangelischen Glaubensbrüder vergessen.“ Das Evangelium ist doch eine verbindende Macht für die Gläubigen aller Nationen.

Am Mittwoch, dem 25. September, hielt ich im Jugendbund für E. C. noch einen biblischen Vortrag und fuhr dann am selben Abend mit Pastor Pakkala nach Jyväskylä zur finnischen Reswick-Konferenz. Im Zuge trafen wir schon den Leiter derselben, Propst Palmroth. So hatte ich am Donnerstag in der Eröffnungsversammlung zu sprechen und abends den ersten Rußlandvortrag zu halten. Hier gab ich auch die Grüße, welche man mir von der Blankenburger Konferenz aufgetragen hatte, weiter.

Am nächsten Tage hatte ich zwei biblische Vorträge über das Thema: „Wachet“ nach Matth. 24 und 25, und am selben Abend noch einen Lichtbildervortrag von etwa zwei Stunden. Der treue Herr gab eine Botschaft und half wunderbar.

Am Sonnabend sprach ich zum letztenmal über Rußland. Dann vereinigte den Vorstand und die Referenten der Konferenz noch eine erquickende Gebetsgemeinschaft. Am Sonntag, dem 29. September, morgens mußte mich der Zug nach Lapinlahti bringen, wo der liebe Propst Hyvamäki mich in Empfang nahm. Nach Umpacken der Koffer brachte uns ein Auto in das Kirchspiel Warpaisjärvi. Nachdem wir die Kirche besichtigt und im Pfarrhaus zu Mittag gegessen, fahren wir weiter. Der Probst H. begleitete mich, obwohl er am Sonntag vorher seine liebe Frau schwerkrank ins Kreiskrankenhaus hatte bringen müssen. Sie selbst war glaubensvoll und stark genug, ihrem Mann am Telephon immer wieder zu sagen: „Begleite nur den lieben Bruder und tut Euren Dienst für den Herrn.“ Mitten

im Walde machten wir halt, ein junger Mann empfing uns und brachte uns und unser Gepäck einen Abhang hinunter an einen See, dann ging's auf ein Ruderboot, das uns ans Ziel brachte. In einem Bauernhof fand ich zum erstenmal die finnischen Pietisten oder Erweckten, die ich in ihrer Eigenart kennenlernen sollte. Pastor von Podmaniczky, Ungarn, hatte mich schon vor Jahren immer wieder gebeten, doch in Berührung zu kommen mit den finnischen Pietisten. Diesmal sollte es durch Gottes Führung so sein, denn der Propst H. gedachte mit mir zehn Tage durch diese Kreise zu reisen. Da sah ich die Männer mit der gescheitelten Haarfrisur, die Frauen und Jungfrauen mit langen Zöpfen und gescheiteltem Haar und einfacher würdiger Kleidung.

Die Bewegung der Erweckten, wie auch andere finnische Erweckungsbewegungen sind ganz innerhalb der lutherischen Kirche geblieben.

Wie bei allen Besuchen in Finnland gab es auch hier zunächst Kaffee und Kuchen. Wie üblich sangen die Pietisten zuerst einige Lieder. Es wird viel gesungen bei den Pietisten. Die Einleitung machte ein Pfarrer, und dann sprach ich. So wechselten Gesang und Ansprachen von Bauern und Pfarrern ab, bis ich dann den Schluß machen sollte mit einer kurzen Verlobungsansprache, da die Tochter des Hauses zugleich ihre Verlobung feierte. So war es mittlerweile 11 Uhr geworden, alle Gäste, die weite Wege hatten oder über Nacht blieben, bekamen nun noch Abendbrot. So war man zusammen bis etwa $\frac{1}{2}$ 1 Uhr. Manche von den Pietisten blieben bis zum andern Morgen und traten erst dann den Heimweg an. Wir aber nahmen unsere Taschenlampen und wanderten etwa eine halbe Stunde bis zum nächsten See, setzten uns dann in ein bereitstehendes Motorboot und fuhren eine Stunde bis zum Landbesitz meines lieben Dolmetschers Propst H., welcher diesen als den früheren Wohnort des Führers der Erweckten, Paavo Ruotsalainen, käuflich erworben hatte. Da wir in der Nacht ankamen, ging es gleich zu Bett, aber schon morgens um 8 Uhr wurde ich durch Lieder des lieben Propstes geweckt, und er versuchte die finnischen Lieder auf deutschem Text zu singen, damit ich sie auch verstünde. Er ist ein prächtiger und fröhlicher Mann, und wir haben in den Tagen Freude und Leid miteinander geteilt. Am nächsten Tage besahen wir sein Gut und vor allen Dingen das Haus, wo Paavo Ruotsalainen gelebt hatte, und ich verstand den Titel des Buches von Auk Dravala: „Der Prophet der Wildnis*.“ Nach dem Frühstück fuhren wir mit dem Boot hinüber zum anderen Ufer, wo der Volksschullehrer gebeten hatte, doch ein Wort zu den Kindern zu sagen. Und am Nachmittag, es war inzwischen der 30. geworden, ging's per Motorboot etwa 20 Kilometer nach Nilsiä. Ehe wir das Haus des Propstes auffuchten, gingen wir zu einem Pietistenbruder, damit mein begleitender Freund sich telephonisch nach dem Befinden seiner lieben Gattin erkundigen konnte. Am Abend hatten wir eine kleine Zusammenkunft mit den Pietisten.

Der Dienstag wurde benutzt, um die wundervolle, ganz aus Stein gebaute Kirche und das Pietistenhaus zu besichtigen. Aber auch dort mußte ich wieder in der Volksschule zu den Kindern sprechen und später

*) Siehe Anzeigenteil.

zu den 80—100 Konfirmanden, welche auf mehrere Monate aus den einzelnen Landorten zusammenkommen. Nachmittags hatten wir eine größere Pietistenversammlung, wo der Herr Gnade gab zum Zeugnis für Rußland. Diese Pietistenversammlungen werden meist in großen Zimmern der Bauernhäuser abgehalten, wo 100—200 und mehr Personen sich einfinden.

Nach dieser Versammlung sollte uns das Auto an einen anderen See bringen, aber noch im Dorf erlitten wir eine Panne und mußten ein anderes Auto besteigen. In fürchterlichem Regen und auf ungebahnten Wegen fuhren wir zu einem See. Wir wurden ordentlich durcheinandergeworfen, ließen uns aber durch das Wetter nicht verdrießen, sondern sangen frisch und fröhlich unsere Glaubenslieder. Das Auto blieb am Ufer stehen. Ein Motorboot — offen — fuhr uns im Regen hinüber nach Tichonharju, wo die versammelten Pietisten schon lange auf uns warteten. Nach einer Tasse Kaffee ging's dann gleich zur Ansprache in die große Wohnstube. Nach mir diente dann noch mein begleitender Propst und dann mußte ich Fortsetzung machen, bis es 12 Uhr nachts wurde. Es waren an diesem Abend vier Pastoren aus den verschiedensten Gegenden unter den Pietisten, und wir alle blieben über Nacht. Da dieselben die Lichtbilder über Rußland noch bei der Petroleumlampe besehen wollten, so wurde es $\frac{1}{2}$ 3 Uhr, ehe wir ins Bett kamen. Die Pastoren schliefen auf Strohsäcken in der Stube und ich als Gast im Bett. Aber schon um 8 Uhr morgens sang das ganze Haus, mit der Ruhe war's vorbei und wir mußten heraus aus den Federn. Dann ging es an den Kaffee- und Frühstückstisch und in 15—20 Minuten per Motorboot wieder zu dem Auto, welches wir des Nachts am Ufer hatten stehenlassen. Der Chauffeur war mitgenommen worden, so daß es uns möglich war, aus der Gegend des Propheten der Wildnis am anderen Tage herauszukommen. Wir besuchten unterwegs noch einen Pfarrer und dann ging's wieder auf die Eisenbahn nach Lapinlahti, wo wir am Mittwoch, dem 2. Oktober, mittags eintrafen.

Den Direktor der pietistischen Volksschule, Pastor Pesonen, trafen wir schon in der Eisenbahn. Mein lieber Propst H. fuhr nun schnell einmal zu seiner Frau ins Krankenhaus nach Isalmi, um persönlich zu sehen, wie es ihr ginge. Am Abend fand dann in der Volkshochschule ein Vortrag statt.

In den Tagen erlebte ich so viel Neues, daß ich es kaum mit meinem Geist fassen konnte. Man war in einer Welt von Gottesmenschen, äußerlich oft arm, und im ganzen vielleicht hundert Jahre zurück, und doch war alles so erquickend und labend. Der nächste Tag brachte uns nun selbst nach Isalmi, wo der liebe Propst H., und ich mit ihm, seine liebe Frau besuchen konnten. Zugleich hatten wir dort um 12 Uhr einen Vortrag in der Kirche, diese war trotz der sehr ungünstigen Zeit gut besucht. Hier traf ich auch einen Pfarrer, der früher als finnischer Pfarrer in Ingermanland gewesen war. Dort hatte er selbst ein Stundistenlager in der Sarenzeit kennengelernt, wo sich etwa tausend gläubige Brüder als Verbannte aufhalten mußten. Ich fragte ihn dann, wie es möglich wäre, daß so viele deutsche Pfarrer unter dem Zarismus von dem Stundismus nichts kennengelernt hätten und auch heute wenig von der evangelischen Bewegung wüßten. Da ant-

wortete er mir: „Die deutschen Pfarrer waren Herren, wir finnischen Pfarrer waren Bauern, daher hatten wir Fühlung mit dem russischen Volk.“

Schon am Nachmittag fuhren wir mit der Eisenbahn nach Kiruvesi. Am Bahnhof empfing uns mit einem wundervollen Auto der Ortspfarrer und fuhr uns dann bis zu einem Pietistenort nach Roenke. Nachdem wir wieder einmal Kaffee getrunken und die Freunde begrüßt hatten, ging es auf einem zweirädrigen Karren, auf dem wir manchmal zwischen Himmel und Erde schwebten, nach Werre. Während dieser Fahrt ging ein einfacher Pietistenbruder neben dem Wagen und er sprach von seiner Sündhaftigkeit. Und in der Unterhaltung fand ich manche Züge wie bei Teerstegen, Rollenbusch und anderen deutschen Pietisten. Als ich ihm dann durch Dolmetscher den Bibelspruch sagte: „Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollten“, da liefen ihm die Tränen die Backen herunter, und er wich nicht mehr vom Wagen. In die frische Abendluft hinein sang ich unsere deutschen Glaubenslieder, welche Propst S. den Finnen übersetzte. So kamen wir dann endlich im Dorf an.

In der großen Stube war die Versammlung bereit. In diesem Pietistenkreis erlebte ich wohl einen der schönsten Abende. Gottes Geist war wirksam unter uns. Wie man mir versicherte, sollen selbst in diesem Dorf 20 Kommunisten in der Versammlung gewesen sein.

Nach Schluß dieses Dienstes fuhren wir wieder mit dem zweirädrigen Wagen nach Roenke und von da im Auto zurück nach Kiruvesi ins Pfarrhaus zur Nachtruhe.

Am anderen Vormittag besuchten wir dort noch die Mittelschule, um in der Klasse, wo der Pastor gerade unterrichtete, noch zu den jungen Leuten zu sprechen. Von da aus brachte uns ein Auto an die Bahn, und fort ging es nach Naudakylä, wo wiederum eine Volkshochschule der Pietisten und ein christliches Gymnasium sich befand. Wir wurden freundlich von dem leitenden Direktor R. in Empfang genommen. Am Abend hielten wir dort einen Lichtbildervortrag über Rußland, der sehr gut besucht war, und am anderen Morgen sprach ich noch zu den Gymnasiasten. Hier sah ich auch zum erstenmal in meinem Leben das Nordlicht und die Nordlichtflammen. Man sagte allerdings, es sei nur schwach. Aber doch freute ich mich an den herrlichen Farben und der wundervollen Wirkung der Natur.

Am nächsten Tage, es war inzwischen der 5. Oktober geworden, fuhren wir mit dem Auto nach Nlieviska und mit uns der Direktor mit seiner Gattin und Frau Lektor Malmgren, die ein warmes Herz für Rußland hatte, weil sie selbst einer Verbannten während des Krieges freiwillig zur Unterstützung nach Rußland hinein gefolgt war. Man freut sich immer wieder, wenn man durch den Dienst Gottes innerlich geläuterte Menschenkinder findet, die im festen Glauben stehen.

Von Nlieviska brachte uns der Zug nach Liminka, wo ein junger Pastor uns erwartete und uns alle zusammen auf zwei Autos verteilte und nach Tyrnävä brachte, wo ich gleichfalls am Abend sprechen mußte. Der dortige Propst erinnerte mich sehr an den lieben Superintendenten Löhr in Elberfeld, an den ich gern denke, wenn ich auf meine Jugendzeit in der Heimat zurückblicke. Nachts wurden wir dann alle einquartiert, und der junge Pastor nahm am Sonntag früh meinen Dolmetscher und mich wieder mit



Mathilda Bredes Aufbahrung.

nach Liminka, wo ich in der Kirche zu predigen hatte und im Anschluß daran Propst S. die Abendmahlsfeier hielt. Dann bestiegen wir aber sofort wieder das Auto und fort ging es nach Dulu (Aleaborg), fast an der lappischen Grenze.

Hier angekommen, diente ich gleich mit einer kurzen Ansprache den Diakonissen des nördlichsten Diakonissen-Mutterhauses „Bethesda“, denn der Pfarrer, der uns in den letzten zwei Tagen so freundlich mit seinem Auto gefahren hatte, war der Diakonissenpastor Heikinheimo. Um 5 Uhr nachmittags hielt ich dann einen Rußland-Vortrag in der Domkirche und um 7 Uhr einen Lichtbilder-Vortrag im Christlichen Verein junger Männer, während um 1/2 10 Uhr abends dann noch eine biblische Ansprache an die Diakonissen- und Hausgemeinde im Diakonissenhaus folgte. Im April befand ich mich noch im südlichsten Diakonissenhaus „Bethesda“ in Budapest bei meinen lieben ungarischen Freunden, jetzt im nördlichsten der Welt. Gott schenkte uns erquickende Stunden. Ich durfte erzählen von unseren Gemeinschafts-Diakonissenhäusern in Deutschland, von der Art ihres Dienstes, ihren Einrichtungen und Führungen, denn man stand hier gerade vor großen Veränderungen und kommenden Neubauten. Und ich hoffe, daß das Band zwischen den hiesigen Diakonissenhäusern noch geknüpft wird, denn die Schwestern dort kommen doch zum großen Teil aus den finnischen Pietistkreisen.

Nun war ich so nahe an Lapland, wie gern wäre ich noch hinaufgefahren, zumal ich von einem Pastor noch eine Einladung bekam, nach Snari zu kommen. Aber mein Reiseplan war so fest, daß eine Änderung unmöglich war, denn Montag, den 7. Oktober mußten wir abends noch wieder in Mlievika sein, um dort zu dienen.

Der Lichtbilder-Vortrag fand in einer Schule statt, die brechend voll war. Einleitend gab ich mündlich eine Erklärung, dann setzte das elektrische Licht aus und wir behielten uns mit einer Kerze und ich sprach im Halbdunkel weiter zu den Zuhörern. Als dann fast drei Stunden vergangen waren und wir die Versammlung gerade geschlossen hatten, kam das elektrische Licht wieder. Natürlich wünschten die Zuhörer nun noch die Lichtbilder zu sehen und wir blieben weitere anderthalb Stunden zusammen. Im Pfarrhaus stärkten wir uns und gingen nachts 1/2 1 Uhr zum Zuge, der uns am Dienstag, früh um 7 Uhr nach Lapua brachte. Dort empfing uns ein lieber Pietistenbruder, welcher uns ins Pfarrhaus zu Propst Kares geleitete. Nun ruhten wir zwei Stunden, dann nahmen wir ein Frühstück ein, denn um 10 Uhr sollte ich zu den 300 Kindern in der Volksschule sprechen, um 12 Uhr im Gymnasium des Ortes. Wie es möglich war, ich weiß es nicht, aber der Rektor der Volksschule sagte, daß noch nie seine Lehrerinnen von der Botschaft des Evangeliums so ergriffen worden seien wie diesmal, und die Direktorin des Gymnasiums erklärte, während der ganzen Zeit des Bestehens der Anstalt hätten sie noch keine solche Feierstunde erlebt.

Nachmittags um 4 Uhr hielt ich dann einen Rußlandvortrag in der Kirche, der gut besucht war. Der ganze Tag stand unter dem sichtbaren Segen des Herrn. Es war auch der letzte Tag unter den Pietisten. Um 6 Uhr nahm dann Propst R. meinen Dolmetscher Propst S. und mich mit zu einer Pietistenhochzeit nach Ruha. Dort hielt ich eine Hochzeits-

ansprache und später noch einen Rußland-Vortrag. Dies war das letzte Zusammensein mit meinem Freund und Bruder Propst S., welcher die ganzen zehn Tage hindurch mit mir zusammen gedient und für alle diese Dienste die Wege gebahnt und geebnet hatte. Jetzt hieß es Abschied nehmen. Wir hatten uns so miteinander eingelebt, daß die Trennung nicht leicht wurde, doch das Auto mußte mich zum Zuge nach Seinäjoki bringen. Es blieb die erquickende Erinnerung und der Dank an einen teuren Freund und Bruder im Herrn zurück.

Die Nacht brachte mich dann wieder zu Mittwoch früh, den 9. Oktober, nach Helsinki.

Es war eine schöne Zeit, unter den Pietisten Finnlands zu weilen. Wie viel wäre darüber zu sagen, und wie erquickend war es für einen



Mathilda Wredes letzte Fahrt zum Friedhof zu Anjala.

deutschen Pietisten und Gemeinschaftsmann, einmal im fremden Lande unter den gleichen Kreisen zu leben, zu wirken und zu dienen. Typisch ist für diese Bewegung die Kenntnis des Gesangbuches und das im Vordergrundstehen der Andachtsbücher von Scriber und Urndt. Die Pietisten lesen auch gern das Buch von F. W. Krummacher „Eliä der Schibiter“. Man wünschte diesen Kreisen mehr Aktivität und auch direktes Bibelstudium, während man unseren Kreisen etwas wünschen möchte von der soliden Art der Pietistenkleidung, in welcher diese Leute einhergehen. Da ist aller Modegeist und die Beeinflussung durch denselben überwunden. Prächtig ist auch die Ausdrucksweise dieser Leute. Ein Pietist hörte einen Bruder Gesez predigen, während ein anderer es besser verstand, die Gnade in den Vordergrund zu stellen, und er sagte zu dem ersten: „Mit Honig bekommt man mehr Fliegen als mit Teer.“ Über meinen mich begleitenden Propst sagte ein Fräulein in der Eisenbahn: „Das ist ein merkwürdiger Pietistenbauer, der so gut deutsch sprechen kann.“ Er reiste auch mit mir in der Pietistenkleidung.

Am Abend des 9. Oktober hatten die jungen Freunde der Stadtmision einen Lichtbildervortrag vorbereitet im Christlichen Verein junger Männer von Helsinki. Mit viel Liebe und Freude haben diese jungen Leute versucht, mir allen Dienst angenehm und leicht zu machen, und so wurden wir herzlich verbunden. Am Donnerstag, dem 10. Oktober, hatte ich Gelegenheit, auf einem theologischen Lehrkursus der Pastoren unter Teilnahme einiger Bischöfe, Superintendenten und Professoren der Theologie einen besonders ausgearbeiteten Lichtbildervortrag über die Evangelische Bewegung in Rußland zu halten. Auch für diesen Vortrag, den der verehrte Feldpropst Mallin vorbereitet hatte, war man herzlich dankbar.

Der nächste Abend führte mich wieder zur finnischen Freikirche, wo ich noch einmal ohne Lichtbilder über Rußland sprach. Im Anschluß daran war noch eine Familienzusammenkunft mit Freunden aus dem Jugendkreis der Stadtmision. Da waren beisammen Ärzte, Mathematiker, Kaufleute, Arbeiter usw. Es war mir eine herzliche Freude, mit diesem Kreis Gebetsgemeinschaft zu haben.

Am nächsten Tage besuchte ich noch eine liebe, alte Schwester in Christo, Fräulein Herz, welche Dr. Baedeker gedolmetscht hatte und in Verbindung stand mit Schwester Eva von Ziele-Winkler und Fräulein Nissen aus Dänemark, einer lieben Missionsfreundin von „L. i. D.“ Bei derselben sah ich auch ein Bild des lieben schwedischen Missionars Franksson, in dessen Kinderversammlung in Barmen in der Seifenstraße ich zum erstenmal erweckt wurde.

Für den Abend hatte ich noch eine Einladung zu einem Vortrag in der Christlichen Studentenvereinigung. Anlässlich der theologischen Lehrkonferenz war auch unser lieber Freund Prof. Dr. Keller aus Genf in Helsinki, und an diesem Abend trafen wir uns. Er hatte das erste Referat über „Weltkrisis im Protestantismus“, während ich nachher von der Wirkung des Evangeliums in Rußland sprach. Wir freuten uns, aber nun haben unsere lieben Brüder Prochanow und Pastor Jack in der Schweiz Gelegenheit, ihm noch mehr zu berichten über Rußland.

Der letzte Sonntag in Finnland, der 13. Oktober, brachte mich nach Turku (Åbo), wo ich am Nachmittag im sehr besetzten Dom über Rußland sprach. Derselbe ist über 700 Jahre alt und wohl der lutherischste Dom der Welt.

Am gleichen Abend hielt ich noch einen Lichtbildervortrag in der Aula eines Gymnasiums. Propst Kares von Lapua hatte als Assessor des Domkapitels diese Dienste vorbereitet und auch selbst überfetzt ins Finnische. Nach guter Nachtruhe fuhr ich dann zum letzten Dienst nach Helsinki zurück, wo ich am gleichen Abend noch dem schwedischen Kreis in einer finnischen Missionskirche über Rußland berichtete. Darauf folgte das letzte biblische Referat um 9 Uhr abends im Jugendkreis der Stadtmision, woran sich noch ein kleiner Abschiedssee im engsten Kreise schloß. Im Laufe des Tages hatte ich noch einen Besuch gemacht bei unserem lieben alten Freund Ingenieur Wuorinen, welcher seit 1922 unser Missionswerk aus eigenem Erleben und Anschauen anlässlich seines Weilens in Wernigerode kennt.

Die letzte Nacht Schlaf, und dann ging es am Dienstag, dem 15. Oktober, nach Besorgung aller Papiere und der Fahrkarte zum Dampfer nach Reval.

Vor der Abfahrt des Schiffes sang die Jugend der Stadtmision und einige E. C.-Freunde noch ein glaubenstärkendes Abschiedslied. Dort traf ich auch noch einmal Dr. Adolf Keller, mit welchem ich dann gemeinsam nach Reval fuhr. Vor der Abfahrt hatte ich noch einmal Gelegenheit, mich zu verabschieden von Propst Mallin, Prof. Hjeld und Herrn Loimaranta, Vortragender Rat im Ministerium. Je näher wir Reval kamen, desto mächtiger stürmte es, und das Meer wütete fürchterlich. So blieb auch ich bei dem kleinen Dampfer von der Seekrankheit nicht verschont.

In Reval nahm mich unser lieber Bruder Benjamin sowie der Vorsitzende des Jugendbundes für E. C., Br. Sink, in Empfang. Der Auto ging es dann ins Quartier, wo ich einige Stunden zu ruhen versuchte, bis mich die liebe Stimme unserer früheren Hausmutter in der Gottesgabe, Schwester Alwine, weckte. Dann mußte ich auch gleich zu einem Lichtbildervortrag in eine russische Versammlung im C. W. j. M. Am nächsten Tage hatte ich am Nachmittag eine Bibelstunde für den russischen Kreis, während ich am Abend im Saal Liliental in einer lettischen Versammlung sprach, welche unser lieber Bruder Sink leitete. Die Zwischenpause des Tages benutzte ich, um eine Reihe von Besuchen zu machen. Am Donnerstag abend hielt ich dann in der deutschen Gemeinschaft eine Bibelstunde und um $1\frac{1}{2}$ Uhr den letzten Missionsvortrag in deutscher Sprache im Rentmannschen Saal.

Durch die Nacht brachte mich der Zug dann nach Dorpat, wo ich unserem Mitarbeiter und Freund Koljo für einen Abend zugesagt hatte. Im Gemeinschaftssaal war ein schöner deutscher Kreis versammelt. Leider fehlen dieser deutschen Gemeinde die Sitzgelegenheiten, und da auch Russen in demselben Saal ihre Versammlungen haben, ist dies doppelt schmerzlich. Vielleicht helfen unsere Freunde durch Gaben der Liebe 450 Reichsmark zusammenzubringen für 100 Stühle, damit die deutsche und russische Gemeinschaft Sitzgelegenheit bekommt, um dadurch weitere Möglichkeiten zur Werbung für Gottes Reich zu haben.

Die Nacht führte mich dann zurück nach Reval. Nach einigen Stunden Schlaf brachten mich unsere Freunde Sink und Maddisson an den Dampfer „Nordland“, der mich bei ziemlich ruhiger See innerlich und äußerlich erquickt zurück nach Deutschland führte.

Diese Reise war wohl einer der schönsten Dienste meines Lebens, und ich grüße auch durch diese Zeilen all die lieben Freunde in Finnland und Estland, die mitgeholfen haben, den Dienst zu ermöglichen und zu erleichtern. Mit ihnen allen bin ich von Herzen verbunden und danke auch an dieser Stelle noch einmal für alle Treue und Liebe und Fürbitte für das so bedeutsame und wichtige Missionswerk in Rußland.

An dieser Stelle sei auch nochmals besonders der Freundin Mathilda Wredes, Fräulein Evy Fogelberg, gedacht. Sie hat Mathilda Wrede in gesunden Tagen zur Seite gestanden und in den Krankheits-tagen treu gepflegt. Als ich sie jetzt in Helsinki besuchte, lag sie selbst infolge der großen Anstrengungen schwer krank darnieder. Inzwischen hat sich aber ihr Befinden gebessert. Sie hat mir viel aus Mathilda Wredes letzten Tagen erzählt und die Besuche bei ihr haben mich innerlich sehr erquickt.

Die Kirche des Ostens und wir

Wechselvoll und widersprechend sind die Werturteile, die über die Kirche des Ostens, besonders die Russisch-Orthodoxe Kirche hier bei uns im Westen sich gebildet haben, und in Vorträgen, Zeitschriften und Büchern verkündet werden.

Da kann uns das Urteil eines Mannes dienen, der als Christ, Künstler und Theologe berufen und fähig ist, hier ein Wort mitzureden. Es ist Franz Spemann, bekannt als Schriftsteller und Sekretär der D.C.S.B., aus dessen neuestem Buch „Theologische Bekenntnisse“)“ wir diesen Abschnitt wiedergeben.

Möchte es manchen anregen, das ganze Buch gründlich zu studieren, — es ist es wert! — W. L. Jack.

Der Zug zur ökumenischen Kirche läßt jetzt wieder viele zu den Schätzen der östlichen Kirche greifen. Man rühmt vor allem an der östlichen Kirche ihre Freude an der Auferstehung und ihren kultischen Reichtum. Ich selbst habe mit freudigem Erstaunen die Erfahrung schöner christlicher Gemeinschaft mit Christen der Balkanländer gemacht, mit Russen, Bulgaren, Rumänen und Griechen. Auch steht uns darin die östliche Kirche näher, daß sie den Papst nicht als obersten Bischof der Kirche anerkennt, was in der Tat ein großer Schritt zur Freiheit des Evangeliums ist. Aber der reine Protestantismus hat dennoch keinen Grund, sich nach dem kultischen Reichtum der orthodoxen Kirche zu sehnen, denn auch dieser ist mit viel Unbiblischen überwuchert, man denke nur an den Bilderdienst. Auch haben wir ein Charisma, was so weder Rom noch die russische Kirche hat, es ist unser Choral, und es ist die protestantische Kirchenmusik. Da haben wir Schätze, um unseren Kult so mächtig, lebendig und reich zu gestalten, wie wir nur wollen. Aber die Bewunderung der geistlichen Fülle und Offenbarungstiefen der orthodoxen Kirche kommt nur daher, weil ihr den echten Protestantismus nicht mehr oder noch nicht kennt.

Ein Protestantismus, der durch die Erkenntniskritik der Philosophen in den Grundpfeilern erschüttert ist, empfindet natürlich seine Armut im Verkehr mit den östlichen Christen, aber echte Protestanten freuen sich ebenso und ständig an der Auferstehung des Herrn wie die russischen Brüder und wir lieben nicht weniger als ihr die heiligen Engel. Es war ein alter protestantischer Theologe, der seinerzeit jubelte: „O meines Herzens liebster Ostertag“, es war ein reformierter Theologe, der ein meisterhaftes rechtgläubiges Buch über die Inkarnation des Sohnes Gottes geschrieben hat, und das mitten im Darwinschen Zeitalter. Und der Bilder entbehren wir auch, denn wir kennen Vorbilder des Glaubens und der Liebe. Auch die Russen haben ihren Platz in der Gemeinde Jesu, aber es ist nicht wahr, wenn heutzutage gern gesagt wird, die Seele des Russen sei von Natur

*) Im Furche Verlag, Berlin und Leipzig, 1929.

Christus am nächsten; das ist sie so wenig als die Seele des Deutschen, des Angelsachsen oder des Juden. Bei jedem Volke arbeitet der Geist Jesu schöne Züge heraus, aber an und für sich steht keines der großen Weltvölker Jesus näher als das andere, das lehren die Apostel klar und deutlich. Das jetzt beliebte Schwärmen für das Russische führt nicht ohne weiteres zu einem tiefen Erfassen des Evangeliums, es ist nur eine andere Spielart des Naturalismus, des deutschen oder des englischen Christentums.

Darum sind wir nüchtern, auch im Blick auf die ökumenischen Bewegungen, wir freuen uns weitherziger Männer und wünschen ihnen Christi Segen, aber wir fragen sie: Haben wir schon die geistliche Unmittelbarkeit, nicht solche auszuschließen, die zu uns gehören?

Mitteilung

Zur Vermeidung von Unklarheiten teilen wir unseren Freunden mit, daß unser früherer Reisesekretär Rupprecht, der Mitte April auf eigenen Wunsch aus seiner bisherigen Tätigkeit im Dienst der Christlichen Gefangenenhilfe ausgeschieden ist, um einen Bibelkursus in Dr. Bahnau mitzumachen, nicht wieder in unsere Arbeit eintreten wird. Wer daher der Christlichen Gefangenenhilfe Gaben zugedacht hat, wird gebeten, dieselben an die Zentrale abzusenden bzw. auf unsere Postkonten Hannover 57400 Christl. Gefangenenhilfe e. V., Hannover 75700 Christliche Gefangenenhilfe e. V., weibl. Zweig, einzuzahlen. Nach wie vor wird auch Herr Pastor Modersohn die Freundlichkeit haben, Liebesgaben, die für die Christliche Gefangenenhilfe bestimmt sind, an uns weiterzuleiten. Wer sich anderer Vermittlungsstellen bedienen möchte, wird gebeten, durch einen Zusatz: für Christliche Gefangenenhilfe, Präsident Muntau oder Christl. Gefangenenhilfe Celle die Bestimmung der Gabe näher zu erläutern.

Zentrale der Christlichen Gefangenenhilfe e. V.
Präsident des Strafvollzugsamts Muntau in Celle
Oberlandesgericht.

Gabenquittungen.

Liebesgaben-Eingänge, berechnet in Mark, vom 1. 7. bis 30. 9. 1929.

Eingänge	D. R. T.	Bibeln	Literatur	Liebeswert	für All- gemeines	Ronfor- bang	Deutsche Arbeit
Juli	499.20	392.55	272.80	—	6032.63	—	—
August	297.39	463.42	24.00	—	4839.15	—	—
September	269.08	492.60	142.57	—	4400.57	9.00	—

In diesen Summen sind alle Eingänge in ausländischer Valuta, umgerechnet in RM., enthalten. Die Beträge für die gemeinsam betriebenen Zweige mit Sällskapet för Evangelii Utbredande i Ryssland, Stockholm, sind nicht enthalten.

Wir sind allen lieben Freunden und Gebern herzlich dankbar für die uns im Auftrage des Herrn übermittelten Gaben.

Wernigerode, den 30. Sept. 1929.

J. U.: Paul Achenbach.

Bücherbesprechungen.

„Frühlicht am Rhein“ von Klugkist Hesse, Verlag der Buchh. d. Erz.-B., Neukirchen. In Leinen RM. 5.—.

Im Mittelpunkt dieses Buches, das wohl als die einzige genaue Geschichte der Reformation im Rheinland angesprochen werden darf, steht die eindrucksvolle Persönlichkeit des bergischen Bauernjohannes und Reformators Adolf Clarenbach. Er lebte zur Zeit Dr. Martin Luthers. Nach langem Wirken in und um Köln und Münster, erlitt Clarenbach den Feuertod für das Evangelium in Köln a. Rh. Obwohl diesem Buch eine gründliche Quellenforschung zu Grunde liegt, so ist es doch allgemein verständlich geschrieben, ein feines Gegenstück zu Ludwig Schnellers „Ein Sang vom Rhein“.

Möchten heute wiederum im stark katholischen Rheinland Frühlichter am Rhein aufgehen zur Ehre Gottes und dem rheinischen Volk zum Segen. Wir wünschen dem Buch den Erfolg, daß es unsere evangelische Jugend anspornen möchte zum Bekenntnis für Christus, und sie in Adolf Clarenbach ein leuchtendes Vorbild sähe. P. A.

„Ph. Matth. Sahn, Ein Leben im Dienst am Königreich Gottes“ von J. Köhle, Quell-Verlag Stuttgart. Halbleinen geb. RM. 4,80, Ganzleinen RM. 5,50.

Gerade in diesen Tagen kam ich zurück von einem Dienst unter den finnischen Pietisten. Dadurch wurde noch mehr das Interesse wach für den Süddeutschen Pietismus, zumal der finnische Pietismus in seiner Erweckungsbeziehung ganz eng verbunden mit der Landeskirche blieb. So ist uns in Ph. M. Sahn ein Mann geschnitten, der als Pastor innerhalb der Landeskirche mit heiligem Ernst und vöbliger Hingabe an Christus seiner Gemeinde dient. Abgesehen von manchen Eigenarten des Sahnischen Denkens, tritt doch eine Persönlichkeit vor unser Auge, die unserer Gegenwart etwas zu sagen hat und vor allen Dingen auch der Gemeinschaftsbewegung zeigt, wie ihre gläubigen Väter zu Hause waren im Wort, leben in der Tat und wirken im Geist. Möchten neue Ströme solcher Lebenskraft auch in unserer Gemeinschaftsbewegung neu flüssig werden. P. A.

„Im Kampf um die Kirche“ von Lic. Ludw. Schimme, J. Kroeker, den Pastoren Olmann, Mundt, Brandenburg, Immer, Knappe, v. Kirchbach, Spranger, Schloemann, Kers, Prof. Müller, Dr. Berg. Verlag P. Ott, Gotha. Preis brosch. RM. 7,50, geb. RM. 9,—.

Der Kampf um die Kirche ist entbrannt. Auf mancherlei Fragen wollen die verschiedenen Autoren eine Antwort geben. Wie der Autor selbst schreibt, bedeutet dies Buch den Versuch einer Lösung der Spannungen zwischen Kirche, Theologie und Gemeinschaft. Das Buch sei allen, die sich mit den Fragen der Gegenwart in diesem Sinne befassen, zur Anschaffung sehr empfohlen. Der reiche Stoff, die gründliche Behandlung der einzelnen Fragen sind Veranlassung genug, daß jeder Reichsgottesarbeiter sich vertraut macht mit dem Inhalt dieses Wertes. Auch die Entwicklung der Kirche Christi bis zum heutigen Tage in ihren verschiedenen Fragen wird eingehend behandelt. Pietismus, Metbodismus, Söllinghaus, Taufe und Abendmahl, innere und äußere Mission sind Themen, die man gelesen haben muß.

Eine ausführliche Besprechung dieses Buches bleibt uns vorbehalten. P. A.

Die „Lösungen der Brüdergemeinde“ erscheinen jetzt zum 200. Male. Für jeden Tag bietet das kleine Büchlein etwas Kräftiges aus dem Reichtum der heiligen Schrift und des christlichen Liederschazes. Preis geheftet RM. 0,80, gebunden 1,—: in besserem Einband RM. 1,60, mit Goldschnitt RM. 2,—. Eine Ausgabe, die zwischen den Textseiten je ein Blatt weißes Schreibpapier hat, kostet RM. 2,50, mit Bleistift RM. 2,80. So kann das Büchlein zugleich als Tagebuch und Geburtstagskalender mit verwendet werden. — Der „Lösungskalender“ bietet für jeden Tag eine erbauliche Betrachtung über den Lösungss- oder Lehrtext. Er kostet RM. 1,20. (Vlg. Unitätsbuch., Gnadau.)

Der Bibeltalender „Licht auf den Weg“ bringt für jeden Tag einen Bibelspruch, einen Liedervers und einen kurzen Ausspruch von einem der Großen im Reiche Gottes. (Vlg. Kaufmann, Lahr.) Preis RM. 0,75, zuzügl. Porto.

„Lahrer Abreißkalender für das christliche Haus“, Jub.-Ausgabe, 30. Jahrg., Vlg. Kaufmann, Lahr, Preis RM. 1,— zuzügl. Porto.

Für jeden Tag ein Bibelwort mit einer Auslegung sowie einer Zusammenfassung für das praktische Leben in Form einer kleinen Erzählung.

„Tatchristentum“, ein Bildkalender für das evangelische Deutschland. (Vlg. Chr. Buchh. Jensen, Breklum.) Preis RM. 1,80.

Dieser Kalender möchte durch Wort und Bild in die praktische Arbeit einführen, die von der christlichen Kirche in der Heimat und auf den Missionsfeldern geleistet wird. E. Sch.

Eine Auswahl aus unserem Bücherschatz



Sjalmar Westeson

Sonnenstrahlen über nordischer Dedmark

186 Seiten, brosch. Mk. 3.—, in Leinen Mk. 4.—

M. Edquist

Nordlichtflammen

149 Seiten, brosch. Mk. 2.20, in Leinen Mk. 3.—

R. Pappe

Ringende Welten

288 Seiten, in Leinen Mk. 5.—

W. W. Uffur

Rußland und das Christentum

123 Seiten, brosch. Mk. 1.90, in Leinen Mk. 2.70

E. Martens

Unter dem Kreuz

3. Aufl., 160 Seiten, brosch. Mk. 2.50, in Leinen Mk. 3.50

J. St. Prochanow

Erfolge des Evangeliums in Rußland

64 Seiten, viele Bilder, kart. Mk. 1.—

J. Kroeker

**Die erste Schöpfung,
ihr Fall und ihre Wiederherstellung**

354 Seiten, brosch. Mk. 5.50, in Leinen Mk. 6.80

J. Kroeker

Noah und das damalige Weltgericht

341 Seiten, brosch. Mk. 5.50, in Leinen Mk. 6.80

J. Kroeker

**Die Patriarchen
oder die Prinzipien des Glaubens**

333 Seiten, brosch. 5.50, in Leinen Mk. 6.80

J. Kroeker

Israël, ein Wunder der Geschichte

366 Seiten, brosch. Mk. 5.50, in Leinen Mk. 6.80

Verlag „Licht im Osten“, Wernigerode am Harz



**Flügel, Pianos,
Harmoniums.**

Beste Fabrikate

Inh. der weltberühmt.
Harmoniumfabrik
L i n d h o l m

Gold-Medaille 1913 u. 1925

Spezialität: Harmoniums m. eingeb.
Spielapparat v. jedermann sofort ohne
Notenkennntnisse spielbar.

Feinste Empfehlungen v. vielen
Gemeinden und Fachautoritäten.
Katalog frei — Zahlungsvereinfachung
Vertreter gesucht.

Gustav Weisheit, Eberfeld
Gegr. 1886. Königstr. 23. Tel. 1847.

Pianos, Harmoniums



Verlangen Sie
PRACHTKATALOG frei.
Unsichtbar eingebauter
SPIELAPPARAT
Transponier Harmonista
40 Accorde D.R.P.; d. beste.
Probeflieferung franko.
Teilzahlung n. Vereinbg. Mieta.

Brüning & Bongardt, Barmen
Grösstes Harmonium-Haus Deutschlands
Détail En gros Export

Wäsche eigener Anfertigung
Damenwäsche, Herrenwäsche
Bettwäsche, Tischwäsche
Hauswäsche

Spezialität: Oberhemden
allerbeste Verarbeitung
Wäsche-Anfertigung und -Vertrieb
Anna Spandan
Premnitz, Westhavelland.

Wir erbitten Ihre
Weihnachts-Bestellungen
rechtzeitig!

Gläubige Mädchen welche gesund sind, können dem Herrn
Jesus vorübergehend oder ständig
in der Schriftenverbreitung unserer Mission dienen. Kost, Wohnung und
Dienstkleidung frei. Monatl. Taschengeld 30,— M., bei guter Eignung mehr.
Raffen werden bezahlt. Anfragen an
Schwester Else Frost, Berlin D. 17, Stralauer Platz 11.

Evy Fogelberg

**Mathilda Wredes
letzte Jahre**

120 S., in Leinen M. 3,—.

Noch als schwerkranker Mensch
war Mathilda Wrede stets be-
müht, die Leiden anderer zu
lindern. Hier von und von dem
seligen Ende dieser Tacthristin
erzählt das neue Buch.

Verlag „Licht im Osten“,
Wernigerode am Harz.

Evy Fogelberg

**Mathilda Wrede / Unter
Gefangenen und Freien**

144 S., in Leinen M. 2,75.

Dieses Buch erzählt von dem
Dienste Mathilda Wredes unter
Gefangenen, Straffentlassenen,
Zigeunern und allerlei sonstigen
Menschen. — Fein als Geschenk
für Frauen und junge Mädchen.

Verlag „Licht im Osten“,
Wernigerode am Harz.

Auf Dravala

**Der Prophet
der Wildnis**

Historische Erzählung vom Durch-
bruch des geistlichen Lebens in
Finnland.

240 S., in Leinen M. 5,—.

In diesem Buch weht die Stille
der finnischen Landschaft, ruft die
Gottessehnsucht des Menschen und
singt die Freude der Erlösten.

Verlag „Licht im Osten“,
Wernigerode am Harz.